

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1933-1936 1936

169 (20.6.1936)

Zwei Hauptausgaben: Einzelmalige Ausgabe: Bezugspreis RM. 2,20

Der Führer HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN

DER BADISCHE STAATSANZEIGER



Landesausgabe Karlsruhe

Karlsruhe, Samstag, den 20. Juni 1936

Einzelpreis 10 Pfg.

Preisverzeichnisse: Nr. 10: Die 15

Roter Aufruhr in Belgien

Dr. Schacht rechnet mit der Lügenpresse ab - Eröffnung der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

Streiflichter

Von Brüben gesehen Die Ereignisse, die sich zur Zeit in Europa abspielen, reihen sich zum Teil mit ihren Zusammenhängen und Problemen weit über die Grenzen des Kontinents hinaus.

600 000 im Ausstand

Dege, Sabotage, blutige Ausschreitungen - Die Lage weiter verschärft

Drahtbericht unseres Brüsseler Vertreters

Brüssel, 20. Juni. Die Lage in Belgien verschärft sich zusehends. Die Streikbewegung breitet sich trotz aller Schlichtungsbestrebungen weiter aus.

Allein in Lüttich haben gestern 110 000 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Regierung hat inzwischen beschließen, sämtliche staatlichen Machtmittel rüchlos einzusetzen.

Wie notwendig diese Maßnahme ist, geht daraus hervor, daß sich die Anzahl der Sabotageakte im Verlauf der letzten 48 Stunden in beunruhigender Weise vermehrt hat.

Nach einer Meldung des belgischen Innenministeriums ist in der letzten Nacht bei Genappes eine Brücke in Brand gesetzt worden. Genietruppen konnten nur noch soeben größere Unheil verhüten.

In Namur konnte ein terroristischer Angriff auf die kommunale Gasfabrik nur noch im letzten Augenblick verhindert werden. Die Fabrik wurde von der Polizei besetzt.

Ein weiterer ernstes Vorfälle, der sich in Forêt bei Brüssel ereignete, horrt noch der Aufklärung. Hier ging gestern eine der bekanntesten belgischen Benzinfabriken in Flammen auf.

Insgesamt wurden dabei etwa 250 000 Liter Benzin vernichtet, während der Sachschaden im Ganzen auf etwa eine Million Franken geschätzt wird.

Die belgische Regierung hat gestern beschlossen, die Grenzüberwachung und Passkontrolle erheblich zu verschärfen, um zu verhindern, daß ausländische, vor allem französische Streikagitatoren auf belgisches Gebiet überwechseln.

Auch Frankreich für Sanktionsabbau

Beschluß des französischen Ministerrats - Englisch-französische Reibungen

Drahtbericht unseres Pariser Vertreters

Paris, 20. Juni. Das französische Kabinett hat sich Freitag morgen mit der Haltung beschäftigt, die die französische Delegation in Genf einnehmen soll.

Dieser Beschluß des Ministerrats kann aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß am Duai d'Oray eine recht betrübte und enttäuschte Stimmung besteht.

Was Einzelheiten betrifft, so hat Paris an einem Satz der Rede Edens Anstoß genommen, der davon handelte, daß die Aufgabe der Sanktionen den Wünschen auch des französischen Volkes entspräche.

Der Zwischenfall zeigt weiter gewisse Auswirkungen des eiligen Besuches auf den Führer der englischen Arbeiteropposition, Major Attlee, unmittelbar nach dem Wahlsieg der Linken in Frankreich bei Blum abgestattet hat.

Wie in englischen Partier Kreisen verlautet, hat die Umgehung des englischen Ministerpräsidenten Baldwin die Fühlungnahme zwischen den beiden Chefs der sozialistischen Gruppen Englands und Frankreichs sehr übel vermerkt.

Solche parteipolitischen Reibungen, die bei dem ganz verschiedenartigen Charakter der beiderseitigen Regierungen und ihren ebenso verschiedenen Zielen nicht verwunderlich sind, tragen neben dem Unbehagen über den gesamten Ausgang der Sanktionsperiode dazu bei, der Einstellung der maßgebenden politischen Kreise gegenüber der englischen Politik den Charakter einer betonten Zurückhaltung und Skepsis zu geben.

Die französische Außenpolitik richtet sich darauf ein, erst nach dem Genfer Beschluß über die formelle Aufhebung der Sanktionen nach der Lösung von Schlepptau der englischen Politik wieder eine eigene Aktivität zu entfalten.

Sonnenwende!

Von

Walter Kliefisch

Sonnenwende ist das Fest, das nur aus einem ganz naturverwirkten Lebensgefühl heraus gefeiert und empfunden werden kann.

Was bedeutet es für den „modernen“ Menschen, der sich des Abends, von einigen Schoppen beschwert, in seiner Schlafmütze dreht und im übrigen die Sonne durchaus mit einem Druck auf den Knopf der elektrischen Lichtschaltung erleben kann, daß an einem Tage diese liebe Sonne für einige Stunden länger scheint als am anderen.

Nein, um die Sonnenwende verstehen und erleben zu können, muß man sich schon diesem Geschehen, das das Leben u. Sterben bestimmt, irgendwie unterworfen fähigen.

Das war bei unseren Vorfahren der Fall, die in der Natur lebten und die unbedingte Abhängigkeit von ihrem Geschehen viel näher spürten als wir heute.

Und das ist heute wieder der Fall bei einer Großzahl unserer Jugend, die auf Fahrt und im Zelllager dieses natürliche Lebensgefühl und das Empfinden von der menschlichen Abhängigkeit, von dem Weben der Natur langsam zurückerhält.

Es ist deshalb auch kein Zufall, wenn sich der Brauch der Sonnenwende von unseren Mitvorbereitern, die vor taufend und zweitausend Jahren in der Nacht der Sonnenwende hinausjagten und auf allen Höhen Feuer flammen ließen und in erhabener Bestimmung, wie auch im fröhlichen Taumel des Spiels der Jugend das großartige Erlebnis der Natur, das Kommen und Wiedergehen der Lebensspenderin Sonne feierlich begingen, bis auf den heutigen Tag in vielen bäuerlichen Gegenden fast ungetroffen durch alle anderen Einflüsse weltanschaulicher Art in irgend einer Form erhalten hat.

Es ist schließlich auch kein Zufall, wenn die wandernde Jugend diesen Brauch zuerst wieder aufnahm und ihn heute sogar für Millionen zu einem neuen Erlebnis gestaltet.

Gerade bei der Formenebung dieses neu erweckten Empfindens sehen aber häufig die Schwierigkeiten ein, weil man zuweilen nur zu sehr verlustig ist, im Neufestlichen das Wesen der Sache zu erblicken.

Heute Gau-Sonnenwendfeier am Heiligen Berg bei Heidelberg

Wärmen und in der nächsten Kneipe „trinken die alten Deutschen immer noch ein!“

So wird das Erlebnis der Sonnenwende den Millionen, die infolge ihrer durch die Verhältnisse erzwungenen, naturfernen Lebenshaltung, das Gefühl für diese Dinge verloren haben, nicht nähergebracht werden.

Es ist daher zu begrüßen, wenn einer solchen Verfassung dadurch vorgegriffen wurde, daß dort, wo nicht eine bodenständige Ueberlieferung für die Wesentlichkeit der Sonnenwende bürgt, die Gestaltung der Feier der Jugend überlassen wurde, die — wie in diesem Falle auch von denen anerkannt werden muß, die für die „vorlauten Ansprüche“ der jungen Generation sonst nur ein väterlich besorgtes Stirnrücken übrig haben — ergebnismäßig diesem Naturfest wieder weit näher steht als die Kellern unseres Volkes.

Über 10 Millionen Jungen und Mädchen begehen in diesem Jahre das Sonnen-

wendefest auf ihre Weise. Sport und Spiel bilden den Auftakt. Ueberall in allen deutschen Gauen sind sie angetreten, unsere Jüngsten, am dem Tage der Sonnenwende in froher Begeisterung sich in körperlicher Ausdauer und Gewandtheit zu messen.

So leitet ein modernes Fest des 20. Jahrhunderts über zu uraltem Brauchtum, ohne daß wahrscheinlich bei irgendeinem Beteiligten das Gefühl aufsteigen kann, daß zwischen beiden Jahrhunderte liegen.

Und die „Alten“, die im Herzen ihre Jugend bewahrt haben, marschieren am Abend mit der Jugend hinaus, um an den flammenden Feuern ein Bekenntnis abzulegen zu jenem ewigen Deutschtum, das nicht in der Form wurzelt, sondern in der ewigen Volkseele, die sich immer gleich geliebt hat.

Wir alle, die wir uns am Fest der Sonnenwende zu dieser Weltanschauung bekennen wollen, treten an die Sonnenwendfeuer nicht als „alte Germanen“ und indem wir den Kopf der Jahrhunderte mit „historischem“ Plunder bedecken, und auch nicht als verkappte „Neuheidn“ — um auch gleich jedem solchen Verdacht zu begegnen — sondern als Menschen des 20. Jahrhunderts, mit allen Fehlern in unserer Zeit verwurzelt, aber frei von den Schlägen einer Epoche, die im „Modernsein“ ebenso eine Formel erblickt wie in der bescheidenen Rückkehr in die Welt unserer Väter.

Deshalb wollen wir in der Sonnenwende einmal den elektrischen Knopf ausschalten und am Feuer unter Sternen die Seele unseres Volkes, die in uns lebt, sprechen lassen, so wie sie vor zweitausend Jahren gesprochen hat und wie sie wieder zu unseren Entfeln sprechen soll.



Der Führer und Reichskanzler hat an Geheimrat Dr. Eugenberg folgendes Glückwunschtelegramm geschickt: „In Ihrem heutigen 71. Geburtstag sende ich Ihnen in Erinnerung an gemeinsame Arbeit im Dienste der Wiedergeburt des deutschen Volkes herzlichste Glückwünsche.“

Die erste Teilstrecke der ostpreussischen Reichsautobahn, Königsberg—Göbing wurde am Freitag feierlich eröffnet. Generalinspekteur für das deutsche Straßennetz, Dr. Ing. Todt, war selbst nach Ostpreußen gekommen, um die Eröffnung vorzunehmen.

Der Fregatenschiff „Deutschland“ traf am Freitag vormittag mit dem Chef der Fregatenschiffe, Admiral Carlis, an Bord, zu einem sechsstägigen Besuch in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen. Das Schiff machte an der Range-Vinse-Mole in unmittelbarer Nähe des englischen Kreuzers „Tribühner“ fest, der bis Sonntag in Kopenhagen bleibt.

Der Fregatenschiff „Deutschland“ traf am Freitag vormittag mit dem Chef der Fregatenschiffe, Admiral Carlis, an Bord, zu einem sechsstägigen Besuch in der dänischen Hauptstadt Kopenhagen. Das Schiff machte an der Range-Vinse-Mole in unmittelbarer Nähe des englischen Kreuzers „Tribühner“ fest, der bis Sonntag in Kopenhagen bleibt.

Im Auswärtigen Amt wurde gestern von dem französischen Botschafter, François Poncet, und dem Ministerialrat im Reichsfinanzministerium, Vogels, ein Abkommen und eine Vereinbarung über die Verjüngungsbezüge der ehemaligen Beamten der Regierungskommission des Saargebietes mit französischer Staatsangehörigkeit unterzeichnet. Hiermit sind die in den letzten Wochen zwischen Vertretern der deutschen und der französischen Regierung geführten Verhandlungen zu einem für beide Teile befriedigenden Abschluß gelangt.

Die Internationale Arbeitskonferenz hat am Freitag nachmittag den Abstammensentwurf über die Einführung der 40-Stundenwoche in der Textilindustrie gegen die Stimmen der Arbeitgeber und einiger Regierungsvertreter, darunter Englands und der Schweiz, angenommen.

Die neue schwedische Regierung ist gebildet und wurde von König Gustaf bestätigt. Sie ist die erste Regierung des Bauernbundes. Von den elf Kabinettsmitgliedern gehören fünf dem Reichstag an. Die übrigen Minister sind Beamten- und Fachkreise entnommen.

Das Olympische Komitee von Chile teilt mit, daß die Reize der olympischen Sportleute zu den olympischen Kämpfen in Berlin durch eine Anleihe von 300 000 Pesos finanziert werden wird. Die Anleihe wird von einer Bank unter Garantie von Mitgliedern der Regierung aufgebracht werden.

In der gestrigen Unterhausansprache nahm der Colonialminister Ermsbo-Wore zu der „gegenwärtig so besorgniserregenden Lage in Palästina“ Stellung. Der Minister wies u. a. auf die Verfallstimmung der Lage durch Streiks usw. hin. Einige Stadverwaltungen hätten zwar gemeinsame Sache mit den Streikenden gemacht, aber im wesentlichen sei der öffentliche Dienst aufrecht erhalten worden.

Sonnenfinsternis gut beobachtet

Ein neuer Stern entdeckt.

* Potsdam, 19. Juni. Die Sonnenfinsternis konnte heute in aller Frühe bei schönstem Wetter vom Potsdamer Astrophysikalischen Observatorium beobachtet werden. Einen ganz besonderen Reiz gewann die Finsternis durch ihr völlig zufälliges Zusammenreffen mit dem Auftreten eines neuen sehr hellen Sterns.

Gegen ein Uhr nachts kam plötzlich von der Sternwarte Berlin-Babelsberg folgende Marmnachricht: „Ein heller neuer Stern dritter Größe ist im Sternbild des Cepheus entdeckt worden.“ Der nur einigermaßen weiß, was eine solche Entdeckung bedeutet, wird erweisen können, in welcher Aufregung sämtliche Instrumente des Observatoriums sofort in Alarmstand wurden, um die kurze Zeit bis zum Hellwerden noch für die Beobachtung des neuen Sterns auszunutzen. In der Tat konnte dieser Stern, der von Dr. Hoffmeister, dem Leiter der Abteilung Sonnenberg der Babelsberger Sternwarte, entdeckt wurde, in Potsdam sehr genau beobachtet und sein Spektrum aufgenommen werden. Sofort gingen nun die Telegramme in alle Welt hinaus, um alle Sternwarten der Erde zur weiteren Beobachtung aufzurufen.

Pünktlich um 4,23 Uhr trat der Anfang der Sonnenfinsternis ein. Der Anblick der Sonne war dabei durch eine große Sonnenfleckengruppe besonders eindrucksvoll. Der weitere Verlauf der Finsternis konnte am Fernrohr genau verfolgt und am Fernrohr in einer Reihe von photographischen Aufnahmen festgehalten werden. Um 5,12 Uhr war die Sonne bis auf ein Drittel ihrer Fläche abgedeckt. Die ganze Landschaft schien in ein selbes Dämmerlicht getaucht. Dann gab der Mond die Sonne wieder preis. Kurz nach sechs Uhr war alles wieder, als ob nichts gewesen wäre.

Hauptchriftleiter Dr. Karl Neufcheler

Chef vom Dienst: Dr. Georg Brizner
Verantwortlich: Dr. Karl Neufcheler. Für politische und allgemeine Nachrichten: Dr. Georg Brizner. Für Kultur und Unterhaltung: Dr. Günther Wörzmann. Für den Sport: Dr. Walter Frey (s. H. beurlaubt). Für Wirtschaft: Fritz Feld. Für Bewegung und Parteinahrichten: Wolf Steinbrunn. Für Wissenschaft: Fritz Schmeiser.
Für Anzeigen: Walter Gayer. Sämtliche in Karlsruhe. (Für Zeit in Preistüte Nr. 10 vom 1. Juli 1935 gültig.)
Verlag: Führer-Verlag G.m.b.H., Karlsruhe.
Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- u. Verlagsanstalt G.m.b.H., Karlsruhe a. Rh.

DA. V. 1936

Zweimalige Ausgabe	12 002 Stück
davon:	
Karlsruhe	8 422 Stück
Verfur-Ausgabe	1 840 Stück
Aus der Ortenau	1 740 Stück
Einmalige Ausgabe	61 148 Stück
davon:	
Karlsruhe	35 828 Stück
Verfur-Ausgabe	13 210 Stück
Aus der Ortenau	12 110 Stück

Gesamtauflage: 73 150 Stück

Volk und Rasse im Mittelpunkt der Staatspolitik

„Aufartung durch Familienpflege“ / Dr. Guett auf der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft

* Lübeck, 19. Juni. Die Dritte Reichstagung der Nordischen Gesellschaft wurde am Freitagvormittag in der Lübecker Stadthalle eröffnet. Der Feier vorausging eine Sitzung des Obersten und Großen Rates, in der über die Tätigkeit der Nordischen Gesellschaft im abgelaufenen Jahre Bericht erstattet wurde.

Zu der Eröffnungssitzung hatten sich Vertreter des Reiches und der Länder, der Reichsleitung, der Partei und die Vertreter des Lübeckischen Senats, sowie zahlreiche führende Persönlichkeiten aus Staat, Partei, Wehrmacht und Kunst, Wissenschaft und Wirtschaft eingefunden. Ferner bemerkte man Vertreter der Gesandtschaften und viele hervorragende Männer der nordischen Länder, sowie die Leiter der Nordischen Gesellschaft aus dem ganzen Reich.

Nach der Aufführung der „Saga“ des finnischen Komponisten Jean Sibelius durch das Sinfonieorchester Lübeck hielt der Präsident des Lübeckischen Senats und Vorsitzende des Großen Rates der Nordischen Gesellschaft,

Bürgermeister Dr. Drehsler,

die Begrüßungsansprache, in der im Auftrage des durch Erkrankung an der Teilnahme verhinderten Leiters der Nordischen Gesellschaft Gauleiter und Oberpräsidenten Lohse-Kiel, die Erziehungenen, besonders die zahlreichen ausländischen Gäste, willkommen hieß und seiner Freude Ausdruck gab, das das nordische Ausland in diesem Jahre einen weit größeren Anteil an der Reichstagung der Nordischen Gesellschaft nehme als früher. Er sprach die Hoffnung aus, daß in der Anwesenheit der nahezu 700 Gäste aus dem Norden ein Zeichen des fortwährenden gegenseitigen Verständnisses gesehen werden könne.

Das seit der zweiten Reichstagung verlossene Jahr sei für die Nordische Gesellschaft wiederum eine Zeit ständigen Fortschreitens in der praktischen Arbeit und in der Organisation gewesen. Die Zahl der Mitglieder der Gesellschaft im In- und Auslande habe sich in diesem Jahre ungefähr verdreifacht und die Auswirkung ihrer Tätigkeit habe außerordentlich an Breite gewonnen.

Dann sprach der Leiter der Abteilung Nord im Amt der NSDAP,

Thilo von Trotha,

über: „Das Persönlichkeitsgefühl beim nordischen Menschen“.

Es dürfte nicht zu weit gehen, so führte er u. a. aus, wenn wir die Behauptung aufstellen, daß das Bewußtsein des Einzelnen jedem nordischen Menschen im Blut steckt und daß demzufolge durch Rassenanlagen, Umwelteinflüsse und Ueberlieferungen in allen nordischen Menschen, nicht nur skandinavischer Völker, ein Selbstbewußtsein, ein Herrschaftsgefühl und auch ein Einheitsbedürfnis vorhanden sei, das stärker als bei sämtlichen anderen Völkern und Rassen ausgeprägt sei.

Hier sei es aber nicht angebracht, den Begriff des „Individuum“ anzuwenden, der als Gegensatz des Begriffes der Masse bedürfe, sondern man könne nur von der Persönlichkeit sprechen, von der Goethe sagte: „Sie sei das höchste Glück der Menschheit“ und die aus ihrem naturgegebenen Gegenpol die Gemeinschaft bedinge. Wahre Demokratie habe den nordischen Menschen stets die Gleichheit der Persönlichkeit bedeutet. In unserem goethelichen Sinne des Wortes innerhalb einer freiwilligen, selbst geschaffenen, aber bindenden Gemeinschaft.

Ministerialdirektor Dr. Guitt

vom Reichsministerium des Innern sprach sodann über „Aufartung durch Familienpflege“.

Alle nord- und westeuropäischen Völker, so betonte er, gehen, volksbiologisch gesehen, dem Abgrund entgegen. Während um die Jahrhundertwende noch jede vierte Ehe an der jährlichen Geburtenzahl beteiligt war, war es im Jahre 1933 nur noch jede 14. Ehe. Die Zahl der Lebendgeborenen sank von 1900 bis 1933 in Deutschland von rund 2 Millionen auf unter 1 Million ab.

Der Nationalsozialismus sieht es daher als seine größte Aufgabe an, die Aufartung und Bestandserhaltung der deutschen Familien zu gewährleisten.

Volk und Rasse haben im Mittelpunkt der Staatspolitik zu stehen! Der Staat kann aber nicht alles tun. Familienpflege und Familienstift sind letzten Endes Probleme, die nur von dem einzelnen selbst gelöst werden können. Familienpflege läßt sich aber nicht ohne Frau treiben. Gerade die Frau werde sich wieder auf sich selbst besinnen müssen. Sie werde selbstbewußt zu den Erkenntnissen unserer germanischen Vorfahren von der Heiligkeit der Ehe und der hohen Aufartung der Eitlichkeit zurückfinden müssen. Die Frau dürfe sich nicht abfinden mit einer „Ehe auf Zeit“, mit dem Begriff der „Kameradschafts-Ehe“ mit dem südtürkisch-islamischen Geist. Die Frau müsse werden die Hüterin der Sippe, die Bewahrerin der Art und der Erbin der Sippe. Es müsse unter Erben sein, unsere Jugend zur Achtung der Geschlechter vordringen und zur Heiligkeit der Sippe, der Sippe und der Sippe, die Sippe zu erziehen, denn eine Aufartung ist nur durch geeignete Gattenwahl möglich! Wählt die beiden Geschlechter und Gatten aus gleichgearteter und erbgutvoller Sippe! Darauf kommt es an! Die Rassenpflege des Staates bedeutet lediglich Schutz vor Vermischung mit frem-

dem Blut. Rassenpflege des einzelnen dagegen bedeutet Aufstellung eines „Rassenideals“, eines „Schönheitsideals“ dem er nachzustreben gewillt ist.

Ueber den nordischen Gedanken in der deutschen Wohlfahrtspflege sprach

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt.

Nordisches soziales Denken geht wie alle anderen Lebensäußerungen nordischer Kultur von dem Primat der Ehre, von der Verantwortung und der Pflicht zur

Selbsthilfe aus. Dieser Wille zur Selbsthilfe aber war nicht eigensüchtig, sondern war gestellt unter die Gemeinschaft der Familie. Für die Erhaltung der Sippe lebt und stirbt der nordische Mensch. In unzähligen Generationen sieht er die Ewigkeit des menschlichen Lebens verkörpert. Damit wird auch die Stellung der Frau als Trägerin der Zukunft bestimmt, damit ist auch der Befehl zahlreicher gekundeter Kinder höchsten Stolz und höchste Verpflichtung des Germanen.

Immer das gleiche widerliche Bild

Ein Jahr Gefängnis für Bruder Diedrich — Ein Freispruch wegen Verjährung der Delikte

* Koblenz, 19. Juni. In der Reihe der Einzelverhandlungen in dem großen Stillsitzungsprozess gegen die Franziskanerbrüder stand am Freitag der 29 Jahre alte Bruder Marik Auerbach (mit Brüdernamen Konstantin) vor der großen Strafkammer. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, an drei selbständigen, teilweise in sich fortgeführten Handlungen in den Jahren 1930—1934 mit drei Ordensbrüdern widerrechtlich verkehrt zu haben. Aus den Angaben des Angeklagten und aus der Vernehmung der drei Zeugen ergibt sich, daß Bruder Konstantin bis zur Abgabe seines Gelübdes in mehreren Fällen mit anderen Ordensbrüdern Unzucht getrieben habe, wobei es sich jedoch um als verjährte geltende Delikte handelte. Weitere Fälle hingegen konnten dem Angeklagten nicht nachgewiesen werden. Das Gericht erkannte demgemäß auf Freispruch und sofortige Haftentlassung.

In der Urteilsbegründung führte der Gerichtsvorsitzende aus, daß das Gericht an die Beurteilung der Straftaten im vorliegenden Falle mit äußerster Vorsicht heranzugehen sei. Das Gericht habe in den bisherigen Verfahren nur dann eine Strafe ausgesprochen, wenn der Schuldweis einwandfrei erbracht war. In diesem Falle sei die Schuld nicht genügend festgestellt. Infolgedessen habe das Gericht auf Freispruch erkennen müssen.

Die zweite Verhandlung gegen die Franziskanerbrüder betrafte sich mit den Straftaten des Bruders Robert Eichenauer (Bruder Diedrich), der heute 30 Jahre alt ist und dem Orden noch angehört.

Der Angeklagte wird beschuldigt, durch drei selbständige Handlungen mit männlichen Personen im Jahre 1935 unzüchtige Handlungen getrieben zu haben. Bruder

Diedrich ist von Beruf Koch und kam am 17. 4. 1932 ins Kloster. Im Mai 1935 legte er die Gelübde ab.

Der Angeklagte schiederte anfänglich seinen Lebenslauf, aus dem sich ergibt, daß er sich bereits vor seinem Eintritt ins Kloster des öfteren homosexuell betätigt habe. Aus seiner Vernehmung ergibt sich das gleiche widerliche Bild von dem Treiben in den Franziskanerkloster. Bruder Diedrich hat sich in der schließlichen Weise an anderen Brüdern vergangen. Auf die Aussagen der Zeugen wurde, da der Angeklagte geständig war, verzichtet.

Der Staatsanwalt führte in seinem Plaidoyer aus, wenn von gewisser Seite behauptet werde, es handle sich bei den hier verhandelten Dingen um harmlose Sachen, die in den Klöstern längst abgeteilt seien, dann sei diese Behauptung der eindeutige Beweis für das Gegenteil.

Noch in einer Zeit, da bereits feststand, daß in den Klöstern diese schmutzigen Dinge umfangreich betrieben wurden, habe der Angeklagte sich in der schließlichen Weise an anderen Brüdern vergangen.

Eine große Schuld trage hier der Orden, der den Angeklagten als Bruder einfach aufgenommen habe, ohne sich um sein Vorleben zu kümmern. Es liege hier ein Fall vor, der nach der neuen Verfassung des § 175 verurteilt werden müsse.

Das Urteil lautete wegen widerrechtlicher Unzucht in drei Einzelfällen auf eine Gesamtfängnisstrafe von einem Jahre.

In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß der Angeklagte anscheinend durch die Umstände zu seinem Treiben verführt worden sei und bei entsprechender Gelegenheit dann allerdings hemmungslos seinem Trieb nachgegeben habe. Mit Rücksicht auf das Geständnis des Angeklagten wurde der größte Teil der Untersuchungszeit auf die Strafe angerechnet.

Dummheit oder Bosheit?

Abrechnung Dr. Schachts mit der Journaille — Abschluß der Balkanreise

Budapest, 19. Juni. Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in den späten Nachmittagsstunden des Freitag nach zweitägigem Aufenthalt mit den Herren seiner Begleitung Budapest im Flugzeug verlassen.

Vor seiner Abreise hatte Dr. Schacht in den Räumen der ungarischen Nationalbank die Vertreter der in- und ausländischen Presse empfangen und die folgende Erklärung über seine Balkanreise abgegeben:

Ich möchte ein Wort an die internationale Presse richten, da ich in einem Teil derselben Vermutungen und Unterstellungen hinsichtlich meiner Reise gefunden habe, die eine Erwiderung nötig machen. Es scheint mir merkwürdig, daß jeder Versuch Deutschlands, die internationale Wirtschaftslage zu beleben, sofort mit irgendwelchen politischen Motiven verdächtigt wird. Ich möchte deshalb daran erinnern, daß Deutschland und andere Länder durch die Friedenspolitik und die darauf folgenden Ereignisse in eine internationale Schuldlast verstrickt worden sind, die nur durch eine Erhöhung des Warenverkehrs getragen werden kann. Das ist eine Tatsache, die im Laufe der Jahre selbst in die dunkelsten Köpfe eingedrungen sein sollte. Wenn man nun jeden Versuch der Schuldnerländer, durch einen gesteigerten Warenverkehr ihre und ihrer Gläubiger Lage zu verbessern, befreit und verdächtigt, so darf ich die Gegenfrage stellen, ob denn die Gläubigerländer bereit wären, auf ihre Schuldenerfordernisse an Deutschland zu verzichten.

Eines von beiden kann man nämlich nur tun. Man kann entweder nur sagen, Verzweiflung und deshalb verdienen, oder nicht Verzweiflung und auch nicht verdienen. Wenn nun Deutschland sich nach Wirtschaftsverbindungen umsieht, wo die wirtschaftlichen Interessen und Absichten sich mit seinen eigenen glücklich ergänzen, so kann

nur Dummheit oder Bosheit ein solches Bestreben beanstandeln oder sich gegen ein solches Bestreben wenden. Bereits aus diesen Ausführungen geht klar hervor, daß meine Balkanreise von irgendwelchen Unterstellungen völlig frei ist. Es war ganz selbstverständlich, daß ich in meinen Unterhaltungen mit den führenden Männern der Länder, die ich besucht habe, eine ganze Reihe finanzieller und wirtschaftlicher Fragen besprochen habe, aber weder habe ich die Absicht, wie ich in einem französischen Blatt gelesen habe, nach Ankara zu fahren, um einen Vorschlag für die Befestigung der Dardanellen zu machen, noch habe ich irgendwelche doppeldeutigen Pläne vorgelegt. Im Gegenteil, mein Besuch zeigt, wie sehr wir die souveränen Interessen anderer respektieren. Wenn es in einer gewissen Presse übel vermerkt wird, daß möglicherweise die wirtschaftspolitischen Beziehungen, die uns mit einem Teil Europas verbinden, auch in politischer Hinsicht freundschaftlichere Beziehungen herbeiführen könnten, so möchte ich diese Art von Presse einmal fragen, ob ihr das unermesslich ist.

Ich weiß mich jedenfalls mit dem deutschen Volke einig in dem Wunsch, daß unsere politischen Beziehungen sich nach allen Richtungen hin freundschaftlich entwickeln, sogar zu den Ländern, deren Presse solche Unüberlegtheiten in die Welt setzt. Und wenn diese Art von Presse der Meinung ist, daß wirtschaftliche Freundschaft politische Freundschaft nach sich ziehen könnte, so hoffe ich, daß sie daraus die logische Folgerung ziehen wird, auch für eine Ausdehnung der wirtschaftlichen Beziehungen ihrer Länder mit Deutschland zu sorgen, anstatt alle Augenblicke Peter und Paul zu schreiben, wenn in der internationalen Wirtschaft sich irgendwo eine Besserung anbahnt, die vielleicht auch Deutschland zugute kommen könnte.

Vorolympische Tage in Berlin:

Berlin ist gerüstet!

Eine Unterredung mit Staatskommissar Dr. Lippert

(Olympia-Sonderdienst des „Führer“).

In diesen Tagen trifft die erste offizielle Mannschaft zu den Olympischen Spielen in Deutschlands Reichshauptstadt ein und wird von Vertretern des Organisationskomitees, der Stadt Berlin und der Wehrmacht als Gastgeber im Olympischen Dorf, empfangen werden. Der Tag, an dem im Olympischen Stadion auf dem Reichssportfeld die Kämpfer von 58 Nationen die Hand zum feierlichen Schwur erheben werden, rückt immer näher. Die Olympiaschiffleitung des „Führer“, die zur Sonderberichterstattung während der Olympischen Spiele in Berlin tätig sein wird, hat dieser Tage Olympia-Berlin besucht. In zahlreichen Stimmungsbildern und Berichten über Unterredungen mit den maßgebenden Persönlichkeiten des Organisationskomitees werden unsere Leser in dem schon heute beginnenden Olympia-Sonderdienst des „Führer“ einen interessanten Überblick über die Vorbereitungen dieser größten Weltveranstaltung, die je in Deutschland stattfand, erhalten.

Berlin, im Juni 1936.

Im Zeichen der olympischen Ringe

Wer in diesen Tagen nach der Reichshauptstadt kommt, der spürt sehr bald, mit welcher gewaltigen Mobilisierung aller Kräfte Berlin für die Olympischen Spiele rüstet. Bummelt man durch die Straßen der Weltstadt, sei es im Zentrum, sei es im Westen, sei es im Osten, sieht man, wie die Reichshauptstadt sich herausputzt, um in vier Wochen ihr schönstes Festkleid zum Empfang der Hunderttausenden zu tragen, die aus der ganzen Welt zu dem sportlichen Kampf der Jugend der Welt erwartet werden. Nie in der Geschichte der Olympischen Spiele war das Interesse für diese Kämpfe so groß als für Berlin, aber auch noch nie hat ein Land derartige Anstrengungen für die Durchführung der Olympischen Spiele gemacht als Deutschland, das befehle von dem olympischen Gedanken, in einem Ausmaß organisatorisch diese Veranstaltung vorbereitet hat, die vorbildlich genannt werden darf. Das ist das Urteil der vielen Sportfachleute aus allen Ländern der Welt, die in den letzten Monaten zur Besichtigung des Reichssportfeldes, der wichtigsten Idee des Führers, in der Reichshauptstadt weilten. Überall sieht man schon jetzt — etwas mehr als 4 Wochen vor dem Beginn der Spiele — die Olympischen Ringe in Schaufenstern, Transparenzen oder am Sportbühnen der Berlinerinnen. Die fünf farbigen Ringe, das Symbol der Olympischen Spiele, leuchtet von der Front des Sitzes des Olympia-Generalstabes in der Hardenbergstraße und kündigt draußen am Lektor des Reichssportfeldes von dem Werden der größten und prächtigsten Olympiatampffläche, die je die Welt sah. Von den Autos flattert die Flagge mit den 5 Ringen, und in etwas mehr als einem Monat wird in Berlin neben der Reichslage die Olympia-Flagge das Stadtbild beherrschen.

Die Olympia-Kioske stark gefragt

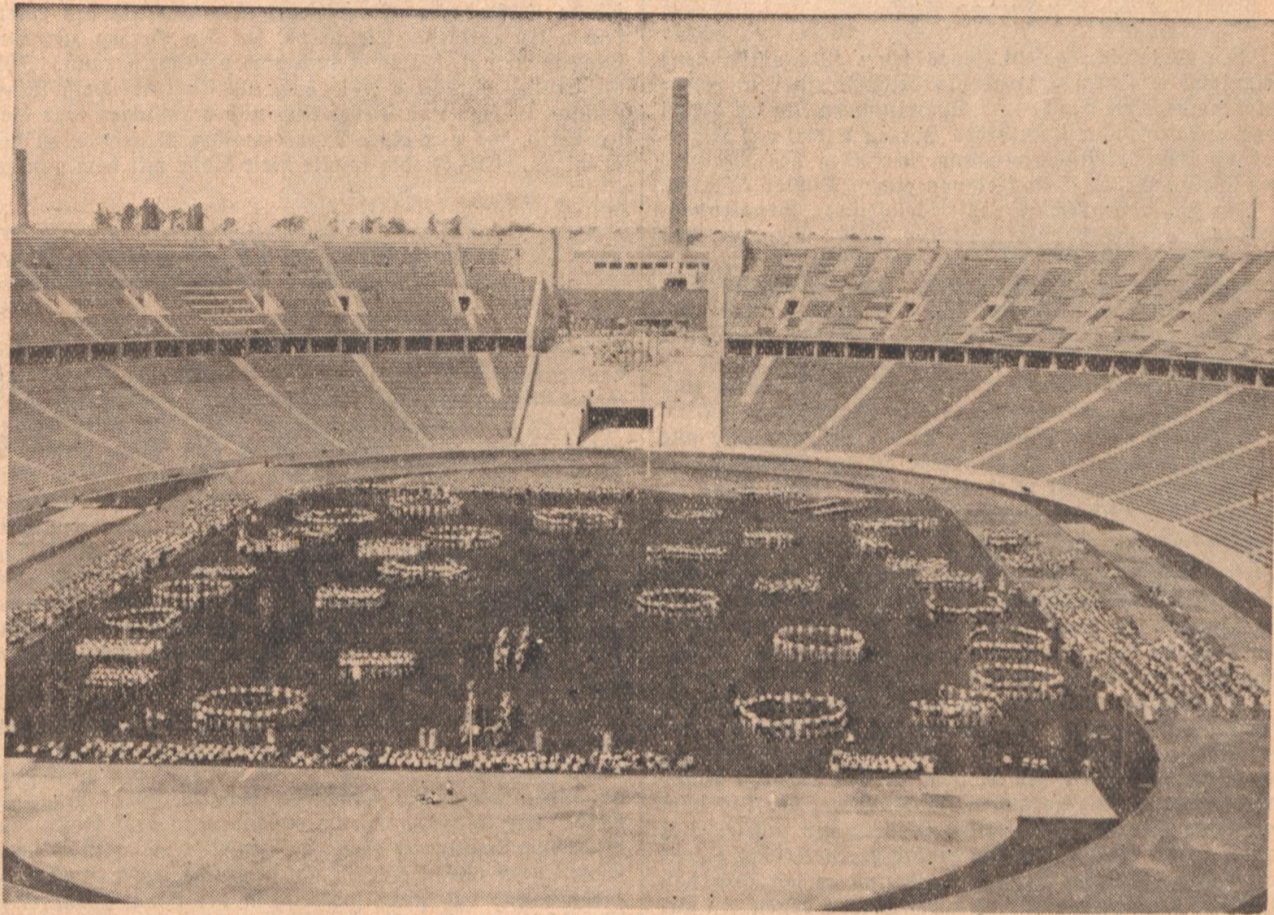
Der Reichshauptstadt sind im Hinblick auf die Olympischen Spiele gewaltige Aufgaben gestellt worden, welche die leitenden Männer mit Energie angepackt haben, um den Tausenden von Ausländern, die nie Deutschland gesehen haben, ein getreues Bild des neuen Deutschland zu vermitteln. Die Olympia-Kioske, an verkehrsreichen Knotenpunkten der Miesensadt errichtete besondere Auskunftsstellen, werden schon heute stark in Anspruch genommen. Wir haben Olympia-Kioske am Anhalter Bahnhof gesehen, wir haben sie in der Tauentzienstraße bei der Gedächtnisstraße entdeckt, dann unter den Linden und am Stettiner Bahnhof. Überall hatten die Auskunftsbereiten unerschrocken Fragen zu beantworten lauschten aus allen Zellen des Reiches. Nicht nur, daß es Sprachen gibt, neuerdings ist der Berliner Stadtplan in englischer, französischer, italienischer, holländischer, spanischer, schwedischer, ungarischer und polnischer Sprache erschienen. Am Olympia-Kiosk kann man alles erfahren: Fahrpläne, Veranstaltungen, Eintrittskarten, Verkehrsverhältnisse, und man staunt bei einem Besuch in einem Olympia-Kiosk, welche merkwürdigen Fragen manchesmal an die stets auskunftsbereiten Beamten gestellt werden. Jeder Gast, der nach Berlin kommt, steht jederzeit bereitwillig Auskunft in den Olympia-Kiosken erhalten. Der Ausländerdienst im Berliner Verkehrsverein hat sogar einen Dolmetscherdienst eingerichtet, für den sich etwa 3000 sprachkundige Berliner gemeldet haben. Wenn ein Fremder auf einem Berliner Stadterwerbungsamt eintritt, steht schon die Betreuung durch die Polizei, seine Wünsche vorzubringen und eine Unterhaltung in seiner Landessprache mit dem Ausländerdienst zu führen. Daraus ist eine der wichtigsten Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich unsere Gäste schnell in der Reichshauptstadt einleben.

Olympia-Kolonien der Ausländer

Wir haben im Berliner Rathaus, das zum Empfang der Olympia-Kämpfer einer Generalreinigung unterzo-

gen wird, Staatskommissar Dr. Lippert, den Leiter der Geschichte der Reichshauptstadt, aufgesucht und von ihm einen interessanten Überblick über die sorgfältigen Vorbereitungen der Stadt Berlin für die Olympischen Spiele erhalten. Die Reichshauptstadt, so betonte Dr. Lippert in unserem Gespräch, ist sich bewußt, daß sie das Meiste leisten muß, um allen Anforderungen gerecht zu werden, die diese wohl größte Veranstaltung, die die Welt kennt, stellt.

Zunächst einmal war es notwendig, die Unterbringung aller Ausländer und der Besucher aus dem Reich zu sichern. Mehrere Aufrufe an die Berliner Bevölkerung hatte den Erfolg, daß die benötigten 250 000 Privatquartiere zur Verfügung gestellt wurden. Doch damit war die Arbeit, die im Interesse einer reibungslosen Abwicklung des zu erwartenden gewaltigen Fremdenzuflusses zu leisten ist, noch längst nicht getan. Berlin kann es, so meinte Staatskommissar Dr. Lippert, einfach nicht verantworten, den Gästen lediglich nur eine Unterkunft zu beschaffen. Sämtliche angemieteten Quartiere mußten daraufhin nachgeprüft werden, ob sie den berechtigten Wünschen der Fremden überhaupt genügen. Wir lassen uns dabei von dem Gedanken leiten, daß besonders der Ausländer schon von vornherein nur die angenehmvollsten Eindrücke von Deutschland gewinnen und sich von der schon sprichwörtlich gewordenen deutschen Gastfreundschaft gleich nach seinem Eintreffen in Berlin überzeugen soll. Damit unsere ausländischen Gäste die Möglichkeit haben, sich zu jeder Zeit mit Landesteuten zu treffen, werden sie nicht wahllos in der Stadt verteilt, sondern nach Ländern zusammengefaßt, in bestimmten Stadtvierteln und in sogenannten Olympia-Kolonien untergebracht. Jedes Stadtviertel bzw. jede Stadtzone erhält wiederum besondere Auskunftsstellen, in denen ebenfalls Dolmetscher zur Verfügung stehen. Diese Dolmetscher haben die Aufgabe, unseren



Schüler proben für Olympia. Unter Bild zeigt einen Blick in das Innere des Stadions während der Massenübungen der Mädchen. Aufnahme: Presse-Photo, Berlin

Auslandsgästen, wenn sie den Wunsch äußern, die Schönheiten Berlins und seiner Umgebung zu zeigen.

Festlicher Empfang der Aktiven

Eine besondere Betreuung erfahren, so erzählte Dr. Lippert im Verlaufe unseres Gesprächs, selbstverständlich die aktiven Teilnehmer an den Olympischen Spielen. Sie werden gleich nach ihrer Ankunft auf den Bahnhöfen empfangen und in Sonderomnibussen zum Berliner Rathaus gebracht, wo die erste öffentliche Begrüßung erfolgt. Den Mannschaftsführern werden bei dieser Gelegenheit Erinnerungsgeschenke übergeben. Darauf erfolgt die Fahrt zum Olympischen Dorf, begleitet von einem Offizier der Wehrmacht, der über die ganze Dauer der Olympischen Spiele den Ehrendienst zu versehen hat. Am Eingang zum Olympischen Dorf werden die Olympiakämpfer vom

Kommandanten willkommen geheißen, erhalten nach einem alten deutschen Brauch Brot und Salz, und unter den Klängen der Nationalhymne erfolgt die Flaggenhissung für das betreffende Land.

Es bezieht die Absicht, so teilte Dr. Lippert weiter mit, durch Lautsprecher, die über ganz Berlin verteilt sind, auch allen denen ein Mit erleben der Spiele zu ermöglichen, die daran auf dem Reichssportfeld nicht teilnehmen können. Für die Zeit der Olympischen Spiele hat, wie uns Staatskommissar Dr. Lippert mitteilte, die Stadt Berlin eine größere Anzahl künstlerischer Veranstaltungen in Aussicht genommen. Es finden Festaufführungen im Deutschen Opernhaus, Schloßmuffen im Schloßhof des Berliner Stadtschloßes des Berliner Philharmonischen Orchesters, Serenaden im Park des Schlosses Niederbarnheim durch das Landesorchester, Kammerkonzerte deutscher und ausländischer Künstler im Charlottenburger Schloß, im Schloß

Monbijou und im Stadtschloß, ferner festliche Konzerte auf der Dietrich-Eckart-Bühne statt.

Die olympische Feststraße

Beim Spaziergang durch Olympia-Berlin waren uns die Erdarbeiten unter den Linden aufgefallen, wo man bekanntlich die alten Bäume beseitigt und nimmere junge Bäume gepflanzt hat. Der Ausgangspunkt der Olympischen Feststraße sein, die über das Brandenburger Tor und die Charlottenburger Chaussee hinaus zum Reichssportfeld führt. Vierzig Kilometer Fahnenzug und 35 Kilometer Girlanden werden benötigt, um in dieser Olympischen Feststraße den einheitlichen Festschmuck für alle öffentlichen Gebäude und Privathäuser auszuführen. Da bekanntlich meistens der erste Eindruck, den ein Fremder von einer Stadt, die er besucht, gewinnt, entscheidend ist, habe ich, so erzählte uns Dr. Lippert, verschiedene Maßnahmen zur Verschönerung des Stadtbildes angeordnet. Ich habe z. B. die Städtische Bannpolizei beauftragt, häßliche Neklamen entfernen zu lassen und für die Schließung unschöner Baulücken zu sorgen. Mit besonderer Sorgfalt wird an die wirkungsvolle Ausgestaltung der Feststraße herangegangen werden, die vom Lustgarten zum Reichssportfeld führt. Ihren Weg werden neue Fahnenmasten säumen, die mit Girlanden geschmückt sind. In diesen Masten werden die Embleme des Dritten Reiches und die Fahnen der deutschen Städte befestigt. So wird diese Feststraße, auf der ganz zwangsläufig der Hauptverkehr in den Augusttagen sich abspielt, ein Sinnbild unserer Lebensauffassung sein.

Als wir uns von Staatskommissar Dr. Lippert verabschiedeten, der uns noch manches interessante über die Verkehrsprobleme und die Vorbereitungen der Geschäftswelt in der Berliner Innenstadt erzählte, da haben wir das Gefühl, daß Deutschlands Reichshauptstadt alles getan hat für die Tausende von ausländischen Gästen. Wenn dann am 1. August 1936 die Vertreter von 58 Nationen die Olympische Feststraße hinaus zum Reichssportfeld fahren, und wenn unser Führer Adolf Hitler an dem Eröffnungstag unter dem Jubel der Hunderttausenden von der Reichskasselei zum Olympischen Stadion fährt und die große Glorie der Jugend der Welt zur größten und eindrucksvollsten Veranstaltung zusammenruft, die je stattgefunden hat, dann wissen wir, daß Deutschland alles getan hat, sich als Veranstalter der 11. Olympischen Spiele würdig zu zeigen. Das ist der Eindruck, den man von einem Besuch im Olympia-Berlin mit nach Hause nimmt. Richard Volzner

Ein unmagnetisches Schiff

Zu Erforschung der atmosphärischen Elektrizität, der Bestimmung des Erdmagnetismus auf See und für Tiefseemessungen läßt die englische Admiralität ein besonderes Vermessungsschiff von vollkommen unmagnetischer Konstruktion bauen. Der Rumpf der „Melendard“ besteht aus Teakholz, und alle Anstrichgegenstände, die bei einem gewöhnlichen Schiff aus Eisen oder Stahl sind, werden hier aus Bronze, Messing oder anderen unmagnetischen Metall-Legierungen bestehen. Tatsächlich sollen nicht mehr als 20 Kilogramm eisenhaltiges Metall bei dem ganzen Bau Verwendung finden. Ein Schiff dieses Typs zu entwickeln, war eine Aufgabe, die die sorgfältige Überlegung verschiedener Abteilungen der Admiralität erforderte.

Die längsten Tage!

„Können Sie mir sagen, wann die längsten Tage sind?“, fragt der Lehrer. Der kleine Robert weiß Bescheid. „Vom 21. bis zum 26ten“, sagt er, „da lag mein Vater immer: es will gar nicht Ultimo werden!“

OLYMPIA SONDERDIENST DES „FÜHRER“



Wer über die Olympischen Spiele 1936 in Berlin eingehend in Wort und Bild, durch Stimmungsbilder und fachkundige sportliche Artikel unterrichtet werden will, der muß im Juli und August unbedingt den „Führer“ lesen, der eine eigene Olympiaschiffleitung während der Dauer der Olympischen Spiele in Berlin hat. Diese Olympiaschiffleitung wird täglich in lebendigen Stimmungsbildern über die Geldhe-

niffe auf allen olympischen Kampfstätten berichten. Die Olympiaschiffleitung hat dieser Tage in Berlin die Tätigkeit aufgenommen und wird in einer Reihe von Artikeln unter dem Titel „Vorolympische Tage in Berlin“ in Unterredungen und Stimmungsbildern von den Kampfstätten unseren Lesern ein Bild der olympischen Vorbereitungen Deutschlands geben. — Wir beginnen in dieser Nummer mit der Artikelserie, die den Olympia-Sonderdienst des „Führer“ einleitet.

Badisches Staatstheater:

Ehrenabend für Hermann Burte

Das Badische Staatstheater hatte zu einem besonderen Abend eingeladen. Der alemannische Dichter Hermann Burte sollte geehrt werden. Unter den erschienenen Vertretern der Regierung, der Wehrmacht, der Bewegung und der Stadt sah man den badischen Minister für Kultus und Unterricht Dr. Wacker.

Es ist ein alter Brauch, den Dichter durch sein Werk zu ehren, denn in diesem lebt er und ist uns am ehesten gegenwärtig. So hatte das Staatstheater zum ersten Male den

„Herzog Ug“

auf den Spielplan gesetzt, jenes schon 1912 entstandene Schauspiel aus dem Schwabenlande. Mit einer ungeheuren dramatischen Wucht und Spannung hat Burte diesen Stoff gestaltet. Der Kampf des Herzog Ulrich von Württemberg um Selbstüberwindung, der Weg des Mannes vom Weib zum Werk ist hier von einem Dichter gestaltet, in dem sich Lebenssehnsucht mit dichterischer Gestaltungskraft und Formgewandtheit paaren. Seine Menschen sind erfüllt von sprühendem Leben, von Lebenskraft, von einem stellenweise zu stark gesteigerten — Lebensstreich, das Werk ist von einer Klarheit im Aufbau und der Fortführung der Handlung in der Steigerung der Spannung von Bild zu Bild, die Verse und die Sprache — ganz nach romantischer Art gereimt — sind flüssig und gewandt, so daß wir aus allen diesen Merkmalen deutlich in Burte den echten Dichter erkennen, dessen Werke alle mit einer tiefinneren Anteilnahme an der Dichtung entstanden sind. Niemals wird Burte von seinem Werk zu trennen sein, immer schwingt eigenes Erleben mit in seiner Dichtung.

Hier wachst ein Herzog unter den Augen des Zuschauers, vorher aber unter der Hand des Dichters, zum Staatsmann, zu einer Kraftgestalt, die vor allen Stürmen bestehen wird. Er ist einmal den Weg der Ueberwindung gegangen, nun steht er am Ende des Wertes und gleichzeitig am Anfang zu neuen Taten. „Frisch auf zum frohen Jagen“, ruft der Herzog am Schluß. Sein Weg liegt also vor ihm. Er wird ihn gehen, wie er auch mit Härte, mit Kraft und Konsequenz den anderen hinter ihm liegenden Weg gegangen ist, den Weg, der ihn vom brünnigen Egoisten zum kühnen Staatsmann führte. Viel lernte er auf diesem Weg; so mußte er in Urfehde erkennen, daß ganz große Liebe rein ist, und er sah auch, daß es Dinge im Leben eines jeden gibt, mit denen ein anderer nicht spielen soll. Er lernte aber weiter, daß ein Mann an führender Stellung nicht seiner Willkür und seinen persönlichen Wünschen leben darf, weil jeder Schritt in seinem Handeln größer bemessen wird, als der des einfachen Mannes. Der so von Burte gestaltete Stoff läßt ein großes dramatisches Können ganz klar erkennen und läßt uns vor allem hoffen, daß Burte ein aus der Gegenwart gemachenes Problem lebensschon anpacken möge.

Die Aufführung unter Felix Baumbachs bewährter Leitung fand in einem guten Stern. Felix Baumbach spielte nicht nur einen zwischen Vaterliebe und Fürstengunst schwankenden Marshall Thum mit Sicherheit und starkem Ausdruck, sondern gab auch der Aufführung den aus der Dichtung wachsenden kräftigen Grundton und einen großangelegten Schwung.

Dieser Schwung war auch nicht zuletzt der Vertiefung der Herzog Ug durch Paul Hiehl zu danken, der dieser Gestalt in den einzelnen Phasen ihrer Entwicklung einen starken und einprägsamen Ausdruck verlieh. Eben noch hemmungslos von seiner heißen Liebe zu Ursula erfüllt, wachte in ihm im nächsten Augenblick schon der

Herrscher auf, doch immer wieder kommt die Triebhaftigkeit zum Durchbruch, bis er zum Schluß überwunden hat und sagen kann:

„Weißt du, Weib! Ich secht fürderhin allein!“
Als würdiger Gegenspieler stand ihm der Gutten Heinz Gräbers gegenüber, der dieser Gestalt den ruhigen, kühlen und doch ein einziges Mal in Eifer such unbesonnenen Mannes gab, der seinen einmal beschrittenen Weg geht, sich mehr und mehr in seinem Haß und seiner Eifer such verliert und daran zugrunde geht.

Die Frau aber, um die der Herzog kämpft, die Ursula, spielte Elfriede Paust mit dem Anstrich des edlen feinen Charakters. Sie ist es, die den Herzog zur Besinnung bringt, die liebt und doch verzichtet kann. Ihr Gegenstück war Eva Fiebig als Sabine. Heißblütig, maßlos in Haß und Liebe, klug und verschlagen war dieses Weib, das nur eines erstrebte: ihre Machtgier zu befriedigen. Eva Fiebig spielte diese Rolle mit dem ganzen

Feuer der für diese Charaktere besonders geeigneten Darstellerin. Ihr hörig war der Truchseß Spät von Zwiefalten, von Siefan Dahlen mit seiner Ironie dargestellt. Doch sah auch im Rat des Herzogs der überlegene Voland Alfons Kloebe, der besonders den klugen kühlen Juristen herausarbeitete. Neben ihm standen Otto Kienischer als Breuning, Karl Mehnert als Vaut, Vogt von Cannstadt, und Friedrich Ritter als Oberst Reiberg, alle drei klar angelegte Gestalten. Horst Ludwig Kreuter stellte einen frischen, ganz von der Liebe zu seinem Herrn erfüllten Heinz Thum auf die Bühne.

Die Bühnenbilder H. G. Zirkers schufen einen historisch echten Hintergrund, waren jedoch im „Zeit im Schloßgarten“ und „im Walde Schönbusch“ in der farblichen Komposition nicht ganz getroffen. Die Kostüme Margarete Schellenbergs fügten sich glücklich in den Rahmen des Ganzen ein.

Die Uebergabe des Hebelpreises

Langanhaltender Beifall des vollbesetzten Hauses dankte den Darstellern für den gelungenen Abend und wollte nicht eher ruhen, bis auch der Dichter vor dem Vorhang erschien und den Dank der Zuhörer entgegennahm. Noch aber wartete seiner eine ganz besondere Ehre. An diesem Abend sollte Hermann Burte offiziell der diesjährige Hebelpreis des badischen Staates überreicht werden. Die Bühne war für den feierlichen Akt besonders geschmückt worden. Feierliche Stille lag über dem Theater, als der badische Minister für Kultus und Unterricht Dr. Wacker mit folgenden Worten Hermann Burte zum ersten Male den Hebelpreis der badischen Regierung im Auftrage des Reichsstatthalters Robert Wagner überreichte:

„Das badische Unterrichtsministerium hat im vorigen Jahr im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsstatthalter einen Johann-Peter-Hebel-Preis gestiftet, der alljährlich am Geburtstag des Dichters, dem 10. Mai, vergeben wird. Die Stiftung wurde vollzogen in dem Bestreben, wertvolle Leistungen des zeitgenössischen, künstlerischen Schrifttums auszuzeichnen, aufstrebende junge Kräfte zu fördern und verdienten Meistern die ihnen gebührende Wertschätzung zum Ausdruck zu bringen. Der Preis wird nach Anhörung eines Sachverständigen-Ausschusses auf Vorschlag des Unterrichtsministers durch den Herrn Reichsstatthalter in Baden verliehen. Es liegt im Ermessen der zuständigen Stelle, ob er auf vorausgegangenes Preisausprechen, als Anerkennung für ein neuerichtiges Dichterverk oder als Ehrengabe für dichterisches Schaffen im allgemeinen vergeben werden will. Wesentlich ist die Bestimmung, daß der Persönlichkeiten des oberheinhischen Schrifttums deutscher Sprache ohne Rücksicht auf die Staatsgrenzen offen stehen soll.“

Die nationalsozialistische Regierung hat mit dieser Stiftung einmal befundet, daß sie über ihren politischen und wirtschaftlichen Aufgaben die Kulturpflege nicht vernachlässigt, das weitere aber auch, daß sie auf kulturellem Gebiet nur ein deutsches Volkstum kennt. Dessen Grenzen können nicht bedingt sein durch den mehr oder minder zufälligen Verlauf der politischen Staatsgrenzen. Es erstreckt sich, soweit die deutsche Zunge klingt. Dieser Auffassung liegt alles andere als kultureller Expansionsdrang zugrunde. Vielmehr darf erhofft werden, daß durch die Betonung des Gemeinamen in Abstammung, Sittlichkeit und Sprache diesseits und jenseits der Staatsgren-

zen völkerverbindende Brücken geschlagen werden, die nicht verfallen werden, auf die politischen Gegenstände mildend und ausgleichend zu wirken.

Der Preis, den die badische Regierung gestiftet hat, ist dem Andenken Johann Peter Hebels gewidmet, jener edlen und gewinnenden Gestalt, die wie ein Schutzgeist der Heimat, ja wie die Verkörperung der Heimat selbst, den oberheinhischen Völkern in der Zeit der politischen Neuordnung unserer engeren Heimat einen unverlierbaren Besitz an Dichterverken und seelischen Werten in unachahmlich vollstümlicher Prägung geschenkt hat.

Es lag deshalb nahe, bei der ersten Verleihung besonderes Gewicht zu legen auf den Zusammenhang des auszuzeichnenden Dichterverkes mit diesem kostbaren auf uns gekommenen Werte. Sie, Herr Dr. Hermann Burte, haben diesen Besitz gepflegt, gemehrt, bereichert und nach unserem heutigen Empfinden ausgestaltet. (Leuter Beifall). Sie haben sich in Ihrem dichterischen Schaffen in höchstem Maße verdient gemacht um unsere edle, ermunternde, in den Schoß der frühesten Zeiten unseres völkischen Daseins zurückliegende alemannische Volkssprache, den ewigen lebendigen Jungbrunnen und starken Zusammenhalt des alemannischen Volkstums und Stammes. In Ihrem lyrischen, ergäbenden und dramatischen Werk tritt uns ein ausgesprochenen Sinn für die Großheit und deren dramatische Konflikte, eine hohe Gestaltungskraft und ein ungenügendes sprachschöpferisches Vermögen entgegen. Ihr „Wilseder“ wird immer als hervorragendes Beispiel künstlerischen Einfühlungsvermögens in die treibenden Kräfte der Zeit, als heilsichtige Vorausahnung kommender Entwicklungen und als Mahnruf zu nationaler Selbstbestimmung, erklingen in einer Zeit allgemeiner völkischer Instinktslosigkeit und überheblicher Selbstzufriedenheit, gewertet werden müssen. Aus dieser Einschätzung Ihres Wertes heraus hat der Herr Reichsstatthalter nach Anhörung des eingeleiteten Sachverständigen-Ausschusses und nach meinem Vorschlag Ihnen den Hebelpreis für das Jahr 1936 verliehen, wie ich dies am Geburtstag Johann Peter Hebels bereits verkünden durfte.

Ich freue mich, Ihnen heute angeichts der Gemeinde, die voll Ergriffenheit eine Ihrer hervorragenden dramatischen Schöpfungen hat abrollen sehen, namens und im Auftrag des Herrn Reichsstatthalters die Urkunde

über die Verleihung des Preises feierlich überreichen zu können.“

Unter dem lauten, lange anhaltenden Beifall aller Zuhörer überreichte dann Kultusminister Dr. Wacker Hermann Burte den Preis.

So schloß der Abend, der mit der Dichtung Hermann Burtes begonnen hatte, mit seiner Ehre, für die er sich selbst schon nach dem 10. Mai mit dem jünnigen Gedicht bedankte, das wir schon im „Führer“ veröffentlichten:

Wer mir zum Hebelpreise
Glückwunsch und Gruß gefandt,
Gib in gewisser Weise,
Der Freude buntes Band.

Zum Ehrenfranz! — Ich binde
Mit aller Zeichen Fier
Ihn hoch an Hebels Linde:
Von dort her kam er mir.

1936.



Kunst und Leben

Seltene Ehre für deutschen Gelehrten. Scheinrat Prof. Dr. A. Oberländer, Halle, ist von der Society of Biological Chemists, India (Bangalore), zum Ehrenmitglied ernannt worden, die erste Ehrenmitgliedschaft, die diese Gesellschaft bisher überhaupt verliehen hat.

Deutscher Offiziersklub für Olympia-Plaketten. Zwei Erinnerungstafeln in Eisen, die von der preussischen Bergwerks- und Hütten-Allianzgesellschaft geschnitten worden sind, wurden in Berlin einem Kreis geladener Gäste vorabgeführt. Prof. Dr. W. B. (Wangalore), zum Ehrenmitglied ernannt worden, die erste Ehrenmitgliedschaft, die diese Gesellschaft bisher überhaupt verliehen hat.

Beide Olympia-Plaketten hat Professor B. aus Halle übergeben. Die Tafeln sind in Berlin einem Kreis geladener Gäste vorabgeführt. Prof. Dr. W. B. (Wangalore), zum Ehrenmitglied ernannt worden, die erste Ehrenmitgliedschaft, die diese Gesellschaft bisher überhaupt verliehen hat.

Deutsche Ueberlebende in Buenos Aires. Das Deutsch-Argentinische Kulturinstitut veranstaltete, wie uns ein Eigenbericht meldet, jetzt zum erstenmal einen deutschen Abend für die argentinischen Zeitgenossen an den regelmäßigen deutschen Sprachkursen des Kulturhauses. Nach der Begrüßung einer Reihe von Sprechern mit Worten der deutschen Landshaft wurden deutsche Ueberlebende geladen, die von den argentinischen Ueberlebenden überlebend leicht aufzufassen und verständlich mitzuteilen wurden. Das Institut plant nach diesem Anfangserfolg eine häufige Wiederholung dieser deutschen Abende.

Der Welt größte Rundfunkapparat. In welchem Land kann wohl der größte Rundfunkapparat der Welt erbaut werden? — Natürlich in Amerika. Diesmal handelt es sich aber nicht um ein riesiges Spielzeug, sondern um eine technische Errungenschaft, die die Welt in die Zukunft überführen kann. Dieser Apparat wird in der nächsten Zeit in Empfang genommen werden. Der amerikanische Rundfunkapparat ermöglicht die Empfang aller von der Erde in Tätigkeit befindlichen Rundfunkstationen. Seine Ausmaße sind wirklich riesenhaft. Das Gerät wiegt nicht weniger als 4000 Pfund und ist in 100000 Teilen zerlegt. Die Herstellungskosten betragen 100000000 Dollar.

Wieder ein Weltrekord. Von welcher Bedeutung die Schifffahrt für die Weltwirtschaft ist, davon hat man sich in der letzten Zeit wiederholt überzeugt. Das während der Hin- und Rückfahrt des englischen Kriegsschiffes „Queen Mary“ in den vier Vorjahrsreisen des Schiffes insgesamt 51 Weltreize gezeit wurden.

Hasko

der Wassergeuse

MARTIN LUSERKE



Copyright 1936 by Ludwig Roggenreiter Verlag Potsdam

(71) Der darob sehr befriedigte Befehlshaber der ganzen Besatzung und der Stadtrichter schlug ihr vor, ihn auf seinem Besichtigungstour zu begleiten.

„Ich hoffe, ihr laßt doch heute noch nicht die Kanonen auf uns arme Burgandische abfeuern“, neckte sie.

„Der zweite Bürgermeister liegt krank in seiner Wohnung und Graf Eghard ist mit unterer gnädigen Herrin Katharina von Schweden, ohne Befehle zu hinterlassen, gehen in sein Haus auf Pommern gefahren“, beruhigte Otto die Wendi die Dame gönnerhaft. „Heute und morgen ist keine Ratsitzung möglich, und ohne gültigen Befehl oder Befehl wird in dieser berühmten Stadt nichts unternommen.“

„Aber können uns die Seeräuber auf dem Strom nicht gefährlich werden?“, fragte die Dame ängstlich, als sie nach der Außenbatterie aufbrach.

„Hinter meinen Kanonen seid ihr sicher vor jedem, der den Frieden zu brechen wagt“, versicherte der Kapitän stolz. „Der Pöbel mag viel in den Wind schreien. Wir haben vierhundert zuverlässige fremde Knechte unter Wasser.“

„Ald alle müssen tun, was ihr Befehl?“ bewunderte die Gräfin fündlich.

Draußen fiel an diesem deutschen Schicksalstage ab und zu ein leichter Regen, und der ganze Himmel war grau verhängt.

Stromabwärts am Deich stieg Hasko gähmend und mit schmerzenden Gliedern aus dem Sattel und schlepte sich auf die Höhe. Oben wachte ihm ein kühler Nordwest die Mähdigkeit aus dem Gesicht. Durch die treibenden Dünste weitete sich der Blick über den Strom manchmal bis zu der niederländischen Küste fern drüben. Meist aber konnte man nur das Nächstere erkennen. Wie gewaltig die

Ebbe jetzt am Vormittag frömte! Hasko fröstelte nach der durchwachten Nacht. Alles war so still hier, als kümmernte sich die wehrhafte Stadt nicht gerade viel darum, daß Deutschland kommen und daß der ganze Norden übergehen wollte!

Im Nebel sah man viele Schiffe einmal deutlich, dann wieder nur als dunkle Umrisse auf dem Strom liegen. Am Ufer hin zählte Hasko fünfzehn Geusenichiffe, auf denen noch alles zu schlafen schien. Weiter stromab lag ein fremdartig gebautes Schiff. Hasko erkannte die „Calicut“, die er schon einmal in Frankreich gesehen hatte. Und noch weiter stromab entleerte sich aus einem dunklen Umris, als es einen Augenblick aufklarte, wahrhaftig die grüne, breite „Dolfein!“ Unter alter Jan! Lag wie ein Vär vor den Schiffen, die keine rechte Mannszucht hatten! Wenigstens einer war also auf der Hut! Jetzt wachte übrigens ja auch noch der Ebbestrom. Wegen seine Wucht segelte kein Schiff von der feindlichen Küste herauf!

Von Emden her scholl jetzt auf dem Wasser das Gepöller und Klänchen eines kräftig geruderten Raghens zu Hasko herüber. Sie schienen weit draußen auf die „Dolfein!“ zuzufahren. Das Boot war zu fern, um es anzurufen. Aber Hasko erkannte doch mit seinen scharfen Augen im Heck Jan van Trogen. Redete er auf eine Frauengestalt ein, die an ihn geschmiegt im Boot saß? Ah, es war zu weit, um den Freund mit einem Ruf zu erreichen! Das Schilder wuchs überdies zusehends mit der Ebbe ins Wasser hinaus. Nun, auf Jan van Trogen konnte er sich auch ohne Anruf verlassen. Das Boot wurde kleiner und kam bald der „Dolfein!“ näher.

So war es, als Hasko seinen Freund zum letzten Male sah. Aber er tat in der Starre seiner Mähdigkeit nichts, als dem Boot im Morgennebel dumpf nachzuschauen.

Erst als es mit Sicherheit zu spät geworden war, daß Boot vielleicht doch noch zu errufen, fuhr Hasko plötzlich

mit den Händen in den Gürtel und lud eilig eine seiner Pistolen, um hinterherzuschießen. In der Mähdigkeit bemerkte er wiederum zu spät, daß er verfehlte auch eine Kugel in den Lauf gestossen hatte. Da unterließ er auch den Schuß. Kugeln ohne Ziel lenkt der Teufel, wie er will, sagte man. Hasko hatte jetzt vollends ärgerlich in die Welt. „Wende ist man bloß und kommt sich dabei wie auf das falsche Geraden vor, wenn es nach einer durchwachten Nacht hell wird“, murmelte er verdrossen vor sich hin.

Es waren noch drei Stunden bis Mittag. So oft der Wind eine Pause machte, stieg das warme Licht des Juni-vormittags wie der Dunst einer Herdplatte zu dem melancholisch verhängten Himmel empor. Hasko sah, daß seine Jungen hinter der Koppel abgesehen waren und jetzt an einem Feuerchen hockten. Der letzte Schatt der „Dolfein!“ war nun wieder verschwunden, wie schon vorher die „Calicut“ in der Ferne. Selbst die Formen der Geusenichiffe am Ufer waren nur undeutlich und Emden war nichts als eine graue Dunstmasse. Und Hasko empfand eine Spannung in der Welt, als wenn die drei Stunden, in denen der starke Ebbestrom noch fließend lief, von unbekannten Mächten als eine Frist gelebt wären. Dann entstand nach langer Zeit plötzlich ein dumpfer Lärm im Nebel stromab.

Hasko unterschied erst allmählich das Rollen von Fintennalven auf dem Strom. Dann drang immer öfter der Krach von Kanonenschüssen herüber. Was war das? Vieh der milde Jan van Trogen für seine Hausfrau auf der „Dolfein!“ Salut schießen, um zugleich die Truntenbolde auf den Schiffen hier am Ufer zu wecken? Mit der „Calicut“ konnte er doch nicht gut ins Gefecht gekommen sein! „Ich muß sofort nach Emden“, überließ es da Hasko erneut, und die Vorfahrt bringen, daß der ganze Norden übergehen will!

Die Jungen hinter der Koppel standen längst wachsam bei den Pferden. Ueber dem Schattennur der Vastion vor Emden sah Hasko das Laufen von Menschen auf der Brustwehr. Die Gestalten von zwei Reitern zeichneten sich gegen den Himmel ab. War der eine nicht eine Frau? Und plötzlich kam hinter dem Kundbau eine Mannesgestalt heran und strebte auf Hasko zu.

Zuerst schien die Erscheinung im Dunst gar nicht näherzukommen. Aber dann stand plötzlich die Gestalt des finsternen Knechts Dyt vor Hasko. In der Uebermüdung hörte er, als wäre es in tiefer verwandelten Welt ganz selbstverständlich, die Stimme Sghans von der Finel dicht an seinem Ohr laut rufen. Aber er konnte nicht verstehen, was sie sagte.

Da war also wieder das Geipent des Knechts Dyt! Der argwöhnliche Wiedergänger winkte, als ob er Hasko erkannt hätte, und sprang über den Wiesengraben den Deichhang hinauf. Hasko wurde vom Uberglauben gepackt.

Ohne sich erst etwas zu denken, rief er einen der runden Silberbüchse von seinem Wams los und ließ ihn in die weite Mündung der Pistole rollen. Als der Geiß sich furchend aufrichtete, um sich auf Hasko zu werfen, schoß der Geuse ihn auf zwei Schritte Abstand zusammen.

Erst als der Mann im Anfall des Schusses auf die Bildung hinuntergeschlagen war, und sich im Pulverdampf nach einem schnarrenden Laut das letzte Jappeln gelegt hatte, erst da begriff Hasko, daß er seine Verleumdung in Emden mit einer Bluttat auf dem Grund und Boden der Stadt begonnen hatte. Das tierische Gesicht des Toten unter ihm schien von einem schadenfrohen Grinsen verzerrt zu sein, als hätte er Hasko gar nicht schrecklicher hereinlegen können. Auf der Vastion liefen die Schatten im Regenebel jetzt aufgeregt durcheinander. Man hatte den Totschlag bemerkt.

Die Jungen rannten mit den Pferden eilig über die Wiesentoppel heran. Der Nebel erlaubte es den dreien, zu entkommen. Sie mußten nun sehen, die Stadt beim Nordtor zu erreichen. Hinter ihnen rollten auf der Ems immer noch die Kanonenschüsse, und der Wind trieb hoch über dem Flußnebel einen Regen schwarzen Qualms stromauf.

Auf der „Dolfein!“ langten Jan van Trogen und Märje an. Das Schiff schien noch zu schlafen. Alles war fest und lauter und still gemalt. „Bis der Flußstrom zu laufen anfängt, kriegt du mich hier nicht wieder weg“, sagte Märje bestimmt. Das große Schiff im Nebel erschien ihr als eine vormittägliche Traumwelt.

Auf dem Stütendeck fanden sie niemand. Alles um sie wiegte sich leise in dem Strom. Ueber ihnen schwannte das gewaltige Mastwerk langsam und geheimnisvoll. Alles Holz von Deck und Masten war tropfnass. Unter der Hecklaterne, die stromab geföhrt war, fanden die beiden und sahen das Wasser tief unten gurgelnd unter dem Schiff hervorkommen und in den Nebel hineinmischen. Wie breit und fest und warm doch ihr liebster Geruch neben ihr hand! Jan, ihr Seemann! Aber was hatte Jan mit einem Male nur so achsam stromab zu horchen? Leise und fastig floge die Reden hin und her.

„Was starrst du plötzlich so grimmig in den Nebel, Jan?“
„Still, Märje, ganz still! Der Wind trägt durch den Nebel schon zum zweiten Male ein Klänchen und Klänchen heran!“
„Aber Jan, du herhinter Seemann, gegen diesen Strom kann doch kein feindliches Schiff mit dem bösen Wind segeln! Du tätest viel besser, mich zu küssen, Jan! Die Seebunde werden auf eine Schildbatt hinaufzuziehen, die Klänchen so lustig aufs Wasser, wenn sie verliert sind.“

(Fortsetzung folgt.)

Das badische Land

Die Stadt am grünen Bach

Zur 600-Jahrfeier des Städtchens Obergrombach im Kraichgau

Sonderbericht des „Führer“



Agender Bergfried

Wer von Obergrombach aus talaufwärts wandert ohne in der Gegend bekannt zu sein, ist erstaunt, wenn sich vor seinem Blick plötzlich ein raugender Bergfried erhebt, dessen Sockel sich später ein anmutiges Städtchen im Talgrund darbietet. Es ist die Siedlung am grünen Bach, heute Grombach genannt. Zum Unterschied vom tieferliegenden

Niederbergrombach erhielt die durch das Stadtrecht ausgezeichnete Anlage später die Bezeichnung Obergrombach. Es wurde oft behauptet und geschrieben, daß Obergrombach unter Kaiser Karl dem IV. im Jahre 1336 Stadtrecht verliehen bekommen habe, da Karl der IV. aber erst später an die Regierung kam, dürfte die Angelegenheit wohl nichts mit ihm zu tun haben. Tatsache ist jedoch, daß das Dorf 1337 in einem Schreiben als „Städtchen“ erscheint, demnach muß es schon früher die Stadtrechtsfähigkeit erworben haben und da es wohl im Jahre 1336 gezeichnet sein dürfte, feiert es jetzt sein 600jähriges Jubiläum.

Von Ausgrabungen und Funden

Eigentlich ist Obergrombach aber schon viel älter. Durch Zufall wurde im Gemauertanzberg gleich hinter den Häusern an der Straße ein fränkisches Reihengräberfeld entdeckt. Bis jetzt sind 88 Gräber untersucht. Die darin gefundenen Leichen sind aus Obergrombacher, die aber noch in der Frühzeit des deutschgermanischen Reiches gelebt haben. In vielen Gräbern waren Kelche, z. B. bei den Männern Schwerter, Lanzen, Speere, Pfeil und Bogen, Tongefäße, Weinlämpe und Glasbecher. Bei den Frauen vor allem Schmuck und wertvollere Gegenstände aus Bronze, eiserne Messer. Der Friedhof dürfte frühestens um 500 nach der Zeitrechnung



Eingang zum alten Schloß

angelegt und etwa zwei Jahrhunderte hindurch in Benutzung gewesen sein. Die Toten sind wie gesagt, fränkisch, die den fruchtbarsten Ackerboden der römischen Gutsbesitzer mit Vorliebe bewirtschafteten. Ein derartiger Friedhof wurde 1911 von Direktor Dr. Kott in Gemauertanzberg freigelegt.

Das ausgebaute römische Straßennetz, das im nahen Kraichgau nach Nord und Süd, nach Ost und West, und immerhin an die römische Zeit (Hertweg, Vertersch, Memmerich und dergl.) Der Vollständigkeit halber erwähnen wir auch noch das feinschnittliche, wehrhafte Dorf auf dem Wilsberg, das den Anfang in der bäuerlichen Besiedlung auf den Höhen des Kraichgaus bildet. Genau wie die Burgen des Mittelalters, wandern die Siedlungen von den geschützten Berggipfeln ebennur in die Talgründe und Flußebenen. Wenn wir den Wilsberg als den Urort Grombachs bezeichnen, so darf das Tal auf eine Tradition von über vier Jahrhunderte zurückzuführen.

Warum Stadt Obergrombach?

Seiner Anlage nach ist Obergrombach niemals zur Stadt außerhalb gewesen. Die politische Entwicklung des Mittelalters mit ihren vielen weltlichen und geistlichen Fürstentümern, die kaum eine Viertelstunde lang und breit

waren, brachte es aber mit sich, daß unsere Heimat ein buntgeklebtes Aussehen zur Schau trug. Obergrombach wurde von den Fürstbischöfen Speyers zur Sommerresidenz erhoben. Im nahen Bruchsal haben wir ständige Residenz neben dem Bistumsitz Speyer zu erkennen. Was lag also näher, als mit dem schon genannten Sommerfisch auch noch eine Rückendeckung gegen zweifelhafte Nachbarschaft zu verbinden? Nur so kann die Erhebung Obergrombachs zur Stadt nicht nur als Laune damaliger Hofhaltung, sondern auch als verkehrs- und wirtschaftspolitische Notwendigkeit verstanden werden. Wie sehr dem Zeitgeschmack Rechnung getragen wurde, bezeugt die Katakombenallee, die nur unter dem Einfluß des Duobes richtig eingeschätzt werden kann.

Das Städtchen selber

mit der stolzen Burg mit dem Sitz der Familie Krupp von Bohlen und Halbach zeigt noch die ursprüngliche befestigte Anlage. Die Landschaftsverhältnisse zwangen zu einer sich eng an den Berg anlehnenden, engeräumigen Bebauung. Noch bis vor zwei Jahren waren Stadtmauer und Graben fast vollständig erhalten, wurden aber im Interesse der überhandnehmenden Hochwassergefahr an den gefährdeten Stellen entfernt. Die fränkischen Fachwerkhäuser stehen an den engen buchtigen Straßen, die Giebelseite der Fachstraße angekehrt.

Wer heute durch die Straßen pilgert, wird fast überall fleißige Handwerker sehen, die dem Städtchen auf das Feinste ein neues Gewand anlegen. Obwohl die Grombacher eigentlich Städter sind, genießen sie doch den Ruf tüchtiger Bauern. 18 alte Bauernhäuser können durch Jahrhunderte ihren Wohnsitz in Obergrombach nachweisen und haben von hier aus ihre Namensträger in die weitere und nähere Umgebung entsandt. Die Klausner, Butterer, Reubler (Reißer), Vindensberger gehören wohl zu den ältesten jetzt ansässigen Familien. Die früheren sind in den schrecklichen Zeiten des 30jährigen Krieges restlos ausgerottet worden. Kein einziger Name von den damaligen ist heute mehr im Städtchen vorhanden.

Die engen Raumverhältnisse in der Stadt zwangen frühzeitig zur Siedlung außerhalb der Stadtmauer. Es entstanden im Laufe der Zeit ganze Straßenzüge, die das Stadtbild etwas weiträumiger gestalteten. Trotz Siegel und Stadtrecht sind die Grombacher geblieben, was sie immer waren: Stolz, selbstbewußte Bauern. Sie haben sich vieles aus dem Ahnenerbe bewahrt. In ihren Häusern wird manches Erbstück, das schon seit Generationen immer wieder mit dem Haus übernommen wurde, liebevoll aufbewahrt. In Redern, Sagen und Erzählungen, wie z. B. vom „Eisbüchel“, vom „Hohenstein“ und dem „Kellerhäufel“ lebt die Vergangenheit in romantisch geschmücktem Kleid. Das Schmuckstück Obergrombachs ist die Burg.

Sie ist viel älter als die Stadt und gliedert sich selbst in mehrere Bauperioden. Der älteste Teil ist die Oberburg, sie ist heute eine Ruine, aber man sieht es den Mauern noch an, daß sie für Jahrhunderte erbaut worden sind. Der trutzige Bergfried, gleichsam als Verteidigungsbau- und Beobachtungsort, gibt dem Ansehen die bestimmende Note. Später wurde im Schutz einer zweiten Umfassungsmauer die untere Burg mit ihren Wohn- und Wirtschaftsgebäuden errichtet. Die kleine Kirche St. Martin zu Füßen der Burg ist die frühere Stadtkirche und dient heute als Burgkapelle. Eine Zeitlang war sie

sogar Judentempel, bis sie von ihrem letzten Besitzer Krupp von Bohlen und Halbach wieder dem christlichen Bekenntnis zurückgegeben wurde. Erwähnenswert ist das Vorhandensein einer Duette, die direkt unter der Kapelle dem Boden entspringt. Offenbar ist die Stelle schon in vorchristlicher Zeit als Heiligtum verwendet worden. Im Innern der Kapelle wurden bei Ausbesserungsarbeiten mittelalterliche Fresken freigelegt. Ihre Darstellungen enthalten Vorbilder aus der Heilsgeschichte und sind von Fachleuten als tüchtige Arbeiten anerkannt.

Die Landschaft

mit den hellen, sanften Höhen bildet den vollen klingenden Grundton in der Harmonie des Obergrombacher Kulturbildes. In ihrem Schutz hat sich die ehr- und wehrhafte Bauernschaft von Generation zu Generation vererbt. Ungeachtet der harten Schicksalsschläge, die das Städtchen seit den Tagen des „Bundschuh“ und des „Armen Runrad“ erlitten hat, da Jost Fritz von Grombach sich allwegen hat hören lassen, er könne und möge mit ererben, der Bundschuh hat dann zuvor seinen Führgang genommen, ist das Städtchen entsprechend seiner arden Tradition doch zu einer ansehnlichen Siedlung geworden. Der bedeutende Ausbruch des Jost Fritz ist endlich nach 400 Jahren für die Bauern in Erfüllung gegangen. Im Hitlerdeutschland sind die Bauern frei; sie sind sogar mehr, sie sind die ersten der Nation. Wenn sie ein Fest feiern, nimmt die ganze Nation Anteil und so ist es kein Wunder, wenn zum Stadtjubiläum ein würdiger Rahmen gefordert und auch gefunden wurde. Kein Opfer an Mühe, Zeit und Geld wurde gescheut, um dieses Ziel zu erreichen.

Die Vorbereitungen zum Fest

Mit Hilfe der Kreisleitung wurde ein Stab ortskundiger Fachleute und Künstler aus der näheren und weiteren Umgebung aufgegeben, um eine des einmaligen Ereignisses würdige Festschrift herauszubringen, die die Geschichte des Städtchens, die Lebensbedingungen seiner Landschaft und die Lebenshaltung und Gewohnheiten seiner Bewohner in bildhafter Anschaulichkeit verlebendigen sollte. Man durchstöberte Archive, Heimatfreunde sammelten bodenkundliches Volksgut; der Bezirkspfleger für Frühgeschichte, Wilh. Bauer, begann mit einem unvergleichlichen Spürsinn seine Ausgrabungen der fränkischen Reihengräber auf dem Tanzberg, die in mehr als 30 Gräbern wertvolle Funde zutage förderten, daß seinem Beitrag zum Festbuch eine geradezu wissenschaftliche und mehr als örtliche Bedeutung beigemessen werden kann. Der Künstler des Stif-



Blick durch das Rathausstor

Aufnahmen: Reichert.

tes und der Palette suchte sich an schönen Tagen seine Motive für die ausgezeichnete Festschrift, und der Kameramann erjagte mit seiner Strahlenfalle über 100 Bilder der schönsten Ansichten von Burg und Stadt. Eine glückliche Auswahl der schönsten Aufnahmen schmückt das Festbuch, und sie werden vielen erst zum Bewußtsein bringen, wie schön die Heimat ist.

Die Festvorbereitungen nahmen immer greifbarere Formen an; Verhandlungen mit Behörden und Beratern zeitigten erfreuliche Erfolge, und bald war es in aller Munde, daß das Obergrombacher Jubelfest wirklich etwas Besonderes zu werden verspricht. Freudige Erregung herrscht selbst in allen Familien der Gemeinde; überall wird gepusht und gecheuert, Kuchen werden gebacken und Gastquartiere gerichtet; und all das neben den jetzt so dringlichen Feldarbeiten. Die schönen Giebel- und Fachwerkhäuser präsentieren sich bereits im neuen Festtagsgewand, der Rathausaal ist in farbigem Schmuck zum Empfang der Ehrengäste

Rasiercreme **Dralle** Zahncreme
Große Tube 50 Pfg. Große Tube 40 Pfg.

bereit, der ohnehin schöne Kirchplatz prangt im frischen Grün neuer gärtnerischer Anlagen, und die Straßen sind für eine staubfreie Anfahrt der zu tausenden erwarteten Besucher frisch gemacht.

In den stillen Gründen des Schlossparks bringt mit zielbewusster Gestaltungskraft der dramaturgische Mitarbeiter der Heidelberger Reichsfestsche, Fa. Defieber, das Festspiel „Mutige Senzen“ von Ida von Lettow-Vorbeck in Szene, und alle Spieler zu Pferd und Fuß sind voller Begeisterung dabei. In abendlichen Zusammenkünften wurden Gurlanden gelöst, Festwagen geziert, Kostüme probiert, daß auch der historische Festzug so ausfällt, wie er mit reifer und künstlerischer Ueberlegung geplant ist. Schon tagelang montieren Fachleute die Beleuchtungsanlagen zur Anstrahlung der Burg, und Feuerwerker suchen den günstigsten Startplatz für ihre Raketen und Flammenspiele. Laßtäge rollen ins Städtchen und fahren mächtige Zelte auf den Festplatz. Krämer und fahrendes Volk bringen ihre Waren und Starnelle, überall ein mächtiger Betrieb. Ein Volksfest im wahren Wortsinne soll gefeiert werden, wie Obergrombach noch keines gesehen hat.

Und das Volk hat auch allen Grund, ein frohes Jubelfest zu feiern, umso mehr, als in unserm neuen Deutschland solche Heimatfeste wieder einen tieferen Sinn haben als Ausdruck überlieferungstreuer Heimatliebe und zukunftsreicher Volksgemeinschaft. Darum freut sich die Gemeinde, daß ihr Fest in eine glücklichere Zeit unseres geliebten Vaterlandes fällt, die es ihr ermäßigst, der Danksagung ihrer angeborenen Heimatliebe keine Schranken setzen zu müssen. In dieser dankbaren Stimmung hat die Jubel-Gemeinde unserm Führer und Reichskanzler das Ehrenbürgerrecht angeboten und wird es Reichskanzler und Gauleiter Robert Wagner und dem Ministerpräsidenten Walter Köhler verleihen, der als Schirmherr des Festes seinen Besuch seit zugesagt hat. Noch einem bedeutenden und namhaften Manne unseres deutschen Vaterlandes steht sich die Gemeinde zu Dank verpflichtet: ihrem Schloßherrn, Dr. Krupp von Bohlen und Halbach. Mit Rat und reger Tat hat sich auch der Bewohner des Schlosses, Alwyn von Bohlen und Halbach, der Bruder jenes Mannes aus der „Wassenschmiede des deutschen Reiches“, für eine würdige Gestaltung des Festes eingesetzt, sodaß auch seine Ernennung zum Ehrenbürger seiner Gemeinde mit freudiger Genehmigung verzeichnet wird.

So steht das schmucke Kraichgau-Städtchen vor einem großen Ereignis. 1500 Jahre Geschichte werden lebendig und in einer während der Festtage gezeigten Ausstellung anschaulich gemacht.

Kleine badische Rundschau

== **Altenheim** (Amt Kehl), 19. Juni. (Eine schöne Einrichtung.) Der Voranschlag 1936 ist ausgearbeitet. Seit 1. Mai erhalten die Neuenmühlener von der Gemeinde Adolf Hilters Buch „Mein Kampf“ als Geschenk überreicht.

== **Schnieheim** (bei Laß), 19. Juni. 94-jährig gestorben ist die älteste Einwohnerin von hier, Frau Magdalene Wöhler, nachdem erst vor einigen Wochen die Tochter ihr im Tode vorangegangen ist. Die ehrwürdige Greisin war bis zum letzten Augenblick bei vollem Bewußtsein und hat bis zuletzt an allen Geschäften regen Anteil genommen.

* **Görwils** (bei Waldsüh), 19. Juni. (Zusammenstoß.) An der Straßenkurve bei der Kirche wollte ein junger Radfahrer aus Schachen ein Auto überholen, als im selben Augenblick aus entgegengesetzter Richtung ein Motorradfahrer heran kam. Ein Zusammenstoß war unvermeidlich. Der Motorradfahrer namens Josef Gbi aus Happingen erlitt einen schweren Schädelbruch, während der Radfahrer mit einem Armbruch davonkam. Beide fanden im Waldshuter Krankenhaus Aufnahme.

* **Simonswald** (Amt Waldsüh), 19. Juni. (Leichenfindung.) Am Donnerstagnachmittag wurde die Leiche des 65 Jahre alten Holzbauers Sebastian Triffler aus Unter-Simonswald aus der Widgutach gezogen. Altem Anschein nach ist der Ertrunkene auf dem Heimwege in den Gewerbetal gefallen, dabei ertrunken und bis in die Widgutach getrieben worden.

== **Freudenstadt**, 19. Juni. (Tödlicher Motorradunfall durch Hund verzuracht.) Auf der Straße von Freudenstadt nach Lauterbach ereignete sich ein tödlicher Unfall, der durch einen freunenden Hund verzuracht worden ist. Ein Freudenstädter Motorradfahrer fuhr mit einem Mädchen in Richtung Völsburg. In der Nähe des „Grünen Waldes“ sprang nun plötzlich aus dem Wald heraus, knapp vor dem Motorrad, ein Hund über die Straße. Ihm folgte ein zweiter und dieser rannte in das Rad hinein, das sofort umgeworfen wurde. Motorradfahrer und Beifahrerin stürzten, während aber der erstere nur leichte Schürfwunden am Knie erlitt, blieb das Mädchen bewußtlos liegen. Es starb kurz darauf an den Folgen eines schweren Schädelbruchs. Die Besitzer der Hunde konnten ermittelt werden.

== **Niedergerolsbach** (Amt Säckingen), 19. Juni. (An der Kreissäge verunglückt.) Beim Arbeiten an der Kreissäge wurde ein hiesiger Landwirt von einem Stück Holz, das mit großer Wucht absprang, am Kopf getroffen. Mit einem Schädelbruch mußte der Verunglückte ins Säckinger Krankenhaus überführt werden.

== **Nach** (bei Konstanz), 19. Juni. (80 Jahre Bürgermeister.) Bürgermeister Trippel konnte seinen 80. Geburtstag und gleichzeitig sein 80jähriges Bürgermeisterjubiläum feiern.

Leinensaccos 8.00 9.50 10.50 12.00

Lüfterröcke 8.50 11.50 14.00 18.00

Waschjoppen 4.90 6.50 8.50 9.50

HERREN & KNABENKLEIDUNG
KLEIBER & CO
KARLSRUHE-KAISERSTR. ECKE KREUZSTR.
gegenüber der Kleinen Kirche

Sommerhosen 6.80 9.50 12.50 15.00

Lederhosen echte kurze 16.50 18.50

Knickerbocker 5.80 7.00 9.00 10.00 11.00

AUS KARLSRUHE

Rosenwunder

Haben Sie es schon beobachtet, welche zauberhaft schönen Rosen in den Gärten unter an Schönheiten wahrlich nicht armer Stadtgärten z. B. Heberberg? Wenn nicht, dann besuchen Sie es nicht, sich dieses Wundergärtlein jetzt in seiner ersten Blüte anzuschauen.

Rund 24 000 Rosen

Von etwa 300 Sorten aller Länder bilden eine Farben- und Duftsymphonie von seltener Schönheit. Rosen sind immer wieder Rosen, vom zartesten bis zum dunkelsten Rot, alle Schattierungen von Rosa, blendendem Weiß, leuchtendem Gelb, zum Teil noch zarte Knospen, zum andern in voller Blüte. Und ringsum die tausendfältige Blüte der Rosa- und Schlingrosen, die Teehybriden und Rembrandt im schönsten Flor. Dazwischen die dankbare Polyantha, die süßliche Büschelrose. Noch sind nicht alle aufgeblüht, aber in wenigen Tagen, dann wird ein Rosenmeer den Rosenarten mit seiner Blütenpracht erfüllen. Auch die Rosa-Pergola mit ihren Dorotheas, Perlins und Sodenias und die große Pergola mit ihren Warburgrosen sind am Aufblühen. Und dort der verzauberte Märchenbrunnen schließt sich an, sein feinstes Rosenfeld anzuzeigen. Still verträumt im Sonnenglanz liegt das Seerosenbecken mit der aufblühenden Kaltwasserseerose. Rosen, allüberall Rosen, ein einziges Rosenwunder.

Und drüben in den Gewächshäusern

in feuchtwärmer, drügend schöner Tropentemperatur, da fristen die Exoten ihr behagliches Dasein. Im großen Warmhaus blühen die Orchideen, im Palmenhaus entfaltet sich die ganze tropische Pracht und auch in den beiden Kaltzimmern blüht Wunder an Wunder der schöpferischen Natur.

Und doch möchte es uns scheinen, als ob keines an das zarte geheimnisvolle Wunder unserer Rosenblüte heranreichen könnte. Welch köstlicher Genuss, im früher Abendstunde dort auf den Bänken im Rosengarten, von zauberhaft süßem Duft umweht, diese Schöpfungssymphonie auf sich wirken zu lassen!

Sommerrauftakt im Stadtgarten

Heute Johannisfeier

Die allmonatlichen Veranstaltungen der Stadtverwaltung haben im Karlsruher Stadtgarten nicht nur einen bestimmten Kreis von Dauerbesuchern gebracht, sondern wurden gerade im vergangenen Jahre zu Volksfesten im besten Sinne des Wortes. Mit feinem Verständnis für das Empfinden der Gesamtheit hat die Stadtverwaltung immer wieder Abende, reich an Abwechslung und freudebringendem Programm, durchgeführt, so daß man auch in diesem Sommer erwartungsvoll dem kommenden Stadtgartenprogramm entgegenfieht.

Als Auftakt wird am heutigen Samstag eine Johannisfeier abgehalten, bei welcher der Musikzug des Infanterie-Regiments 109, unter Leitung des Obermusikleiters Heilig, den Konzertteil bestritt. Lampenschmaus des Stadtgartens und der Boote, bengalische Beleuchtung des Sees und der Seenlagen werden dem Stadtgarten wieder jenes zauber- und geheimnisvolle Gepräge geben, das bei jedem Stadtgartenfest die Besucher erfüllt.

Auch dieses Mal hat die Stadtverwaltung wieder volkstümliche Preise festgesetzt, obwohl mit dem Stadtgartenfest ein allgemeines Kanarvergnügen im kleinen Saal und im Bierstübchen der Festhalle verbunden ist. Karten zum ermäßigten Preis sind im Vorverkauf (bei den beiden Stadtgartenvereinen bis einschließl. 17 Uhr) für 40 Pfg. (einschließl. Taxa), für Nichtabonnenten für die Hälfte. An der Tageskasse beträgt der Eintritt einsechsig, Taxa für Abonnenten 30 Pfg., für Nichtabonnenten 50 Pfg. Kinder die Hälfte. Soldaten (vom Dienstwechel) abwärts zahlen beim Besuch des Stadtgartens allgemein gleichfalls nur die Hälfte (auch im Vorverkauf).

Anerkennung für treue Arbeit. Dem Karl Tropf, Maurer bei der Firma Theodor Trautmann, Baugesellschaft in Karlsruhe, der auf eine 40jährige Tätigkeit bei der genannten Firma zurückblicken konnte, ist vom Polizeipräsidenten im Auftrag der Badischen Staatsregierung Dank und Anerkennung und eine Ehrenurkunde der Badischen Staatsregierung ausgehändigt worden.

KRAFT durch FREUDE

Wohlfahrt der Teilnehmer nach dem Ergebnisse der Sonderzug fährt am Sonntag, 21. Juni, um 21.05 Uhr ab Heberberg-Station. Sämtliche Teilnehmer müssen mit dem Sonderzug nach Heberberg fahren und benutzen ab Heberberg eintritt. Für die Fahrt nach Heberberg ist die den Urlaubern auszugebende Fahrkarte gültig (ohne Zuschlag). Wir haben noch folgende

Urlauber-Sonderzüge
nach Oberhessen, vom 20. Juni bis 5. August 1936. Die Teilnehmer werden in den Orten Teilsdorf - Neutrichen - Eiter - Der Preis beträgt einsechsig. Fahrt, Verpflegung und Unterkunft 22.50 Mark.
nach dem Saartal (Oberhessen), vom 18. August bis 26. August 1936. Fahrt 62. Unterkunftsorte: Zimmern, Wurbaufen 22.10 Mark.

Abfahrtsfahrt am Sonntag, den 21. Juni 1936. Der Sonderzug fährt um 6.11 Uhr ab Karlsruhe-Hauptbahnhof. Ankunft in Bingen in Karlsruhe um 19.42 Uhr - Antritt um 22.21 Uhr.

Sonntägliche Abfahrtsfahrt am 20. und 21. Juni 1936. Um diesen Abfahrtsfahrten zu entsprechen, wird heute Samstag und morgen Sonntag eine dreitägige Fahrt veranstaltet. Abfahrt am Samstag, 20. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof um 9.05 Uhr. Abfahrtsfahrt am Sonntag, 21. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof nach Rodels, Mittagsmahlzeit im Rodels, am Sonntag, 22. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof nach Rodels, am Sonntag, 22. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof nach Rodels, am Sonntag, 22. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof nach Rodels, am Sonntag, 22. Juni, ab Karlsruhe Hauptbahnhof nach Rodels.

Wäcker der Urlauber aus Oberhessen. Fahrt 16. vom 14. bis 20. Juni 1936. Der Sonderzug aus Oberhessen trifft am Samstag, den 20. Juni 1936, um 21.05 Uhr in Karlsruhe-Hauptbahnhof ein.

38 Grad im Schatten

Sommer am Wasser, auf dem Asphalt und hinter Schaufenstern

Nun ist es tatsächlich richtiger Sommer geworden. Man merkt, daß die liebe Sonne mit größerer Wärme und beachtlicher Vielseitigkeit arbeitet. Die geplagte Menschheit öffnet feuchend die Membranen.

Nun ist wieder die Zeit gekommen, wo wir badische Europäer uns unbekümmert eine negroidische Hautfarbe zulegen, uns auf den Kies der Rappennörster Gefilde hinbauen, wie die Fische ins Wasser tauchen und uns über den klimatischen Wechsel - aus der heißen Sonne rein ins kühle Wasser zu erfrischen Gedanken.

Die Zeit ist da, die die übrigen sommerlichen Freuden bringt: Wanderung, wohlige Nacht nach einem kleinen privaten Gedächtnis unter den Bäumen einer bauerlichen Wirtshaus, sich auf den Rücken zu legen und in den Sommerhimmel hinaufzuschauen, bis die Augenlider schwer werden, der Urlaub ist in nächster Sicht, man genießt ihn bereits. Der Badeanzug jedoch ist des Sonntags das wichtigste Requisite, die geratene Sommeruniform für alle, die zwischen Sand und Wasser fröhliches Bade-Exerzieren betreiben.

Der Asphalt glüht und brüht Hitze. Der Asphalt ist die Batterie der ausgestrahlten Sonnenenergie. Er fängt die Hitze ein und strahlt sie durch unsere Schuhsohlen hindurch in unsere Meise hinein. Nicht jeder wäre geeignet, auf den Asphaltstreifen barfuß zu laufen. Die Schatten der Häuser liegen auf der Straße; die Luft weht einen an, wie warmer Abdampf.

Die Stadt trägt ein eigenartig südländisches Gepräge mit ihren bunten Schaufenstern, weiß und farbig gefärbten Menschen, lustigen Sonnenbädern unter dem leuchtend-blauen Himmel. Jeder Gegenstand strahlt und gleißt, die Spiegelreflexe vorwärtiger Kinder haben dieselbe Wirkung auf die Augen, wie ein greller Scheinwerfer bei Nacht. Die Menschen auf der Sonnenseite gehen mit glänzenden Augen einher, die auf der Schattenseite mit dem lässigen Schrittmäß südländischer Mittagsbummeler.

Auch im Schaufenster fikt der Sommer. Hinter den spiegellenden Scheiben leuchtet es bunt und vielfarbig und überaus lebhaft. Es sind richtige Sommerauslagen: Badeanzüge, Strandhosen, Bademäntel, Hauben und aufgedunne Gummischwimmringe, Sandalen für den Rheinfließ und den Nordseestrand. Es ist die große Zeit der Koffer, mit blintenden Beschlägen lauert ein Heer von neuzeitlichen Reisekofferträgern auf den reisefreudigen Käufer. Manchmal kann es einem Angst werden, wenn er die Reihenansammlungen von Gegenständen befragt, die ein wirklich moderner Reisender in Abteil oder Kabine mitzunehmen hat.

Alles hinter den Spiegelscheiben ist unter dem Gesichtswinkel des Sommers aufgebaut. Koffergrammophone, tragbare Rundfunkempfänger, Fotoapparate. Ganz zu schweigen von den feindlichen Hülsen und Gehäusen, die die Großen der Sommermodeindustrie in geniale Schwung einerseits und pedantischer Fleißarbeit andererseits geschaffen haben. Keinen ist wieder da und auch der männliche Teil der Menschheit geht mehr und mehr dazu über, die Fassade halbeschmünder Teile niederzulegen. Jedenfalls, wer eine Photographie „von früher“ betrachtet, auf der würdig-ernste Herren in Zehnzentimetertragen und Weiten-Brustspannern einen Sommerpaziergang machen, ist leicht erschüttert und gleichzeitig über die Tatsache seines späteren Geburtsdatums erfreut.

Jedenfalls, der Sommer ist da. Ein fähiger Trunk oder ein Eisbecher gehört zu den kleinen Freuden des Lebens, ohne die die großen nur halb so schwer wiegen würden.

Abends dann, wenn die Lichter der Stadt aufglühen, beginnt der Bummel durch die Sommeracht der Großstadt. Der Strom der Menschen und Ladungslinien der Fahrzeuge bewegt sich durch die lichterfüllten Straßenkanäle. Scheinwerfer heben ins Dunkel, die Straßenbahnzüge lassen ihre Warnungen aufklingen, die Stadt ist für Stunden lebhafter, fast als am Tage. Weit und fern im Osten beginnt der neue Tag.

Unsere wirtschaftspolitische Lage

Der 6. Einzelvortrag in der Verwaltungsakademie Baden

Professor Dr. Brinkmann von der Universität Heidelberg, hielt am Dienstagabend in der Techn. Hochschule hier einen sehr gut besuchten Vortrag über obiges Thema.

Ausgehend von der vergleichenden Darstellung der allgemeinen Wirtschaftslage verschiedener Großstaaten, ging Professor Dr. Brinkmann auf die wirtschaftspolitische Lage Deutschlands über und führte in leicht verständlicher Weise aus, daß in unserer Wirtschaftspolitik sich allenthalben und auf allen Gebieten eine planvolle und zielbewusste Neuaufstellung entfaltet, die, wie es von vornherein vorauszu sehen war, bei den anderen Staaten nicht nur Bewunderung, sondern auch Neid und Widerstände auslöst hat.

Wir wollen gar keine wirtschaftspolitische Kriegskonjunktur heraufbeschwören, sondern unter Wahrung unserer Autorität und Aktivität in Frieden mit der übrigen Welt Waren und Güter austauschen. Unsere Wirtschaftsentwicklung geschieht unter absolutem Führerprinzip. Wir haben deshalb auch keine ausgeprägte Planwirtschaft, wie die Russen eine, sondern eine eigene, bewegliche, wohlbedachte und wohlüberlegte Art der Wirtschaftsentwicklung, wozu alle Wirtschaftsteile und -Zweige, alle Berufsstände, ja jeder einzelne Volksgenosse in den Organisationen herangezogen werden. Es ist die große Aktivität, der aktive Einsatz aller Kräfte, jedes einzelnen in der Arbeitssphäre unter der Führung des Staates.

Das alte verdienstföchtige, materialistische Unternehmertum der vergangenen Zeit, wurde bei Vergabe der Arbeiten und Lieferungen an die Privatunternehmer ausgeglichen. Die Großunternehmer mußten von ihren Aufträgen an die kleinen Unternehmer abgeben. Man wählte damit den goldenen Mittelweg und es hat sich erwiesen, daß die Grundzüge des neuen Staats allen Theorien der früheren Zeiten weit überlegen waren.

Auch auf dem Gebiet des Bauwesens ist der neue Weg im Staat, die laute Bestimmung zu erkennen. Der Staat hat dem alten Boden- und Häuserpekulanten ein Ende bereitet, er unterwirft den soliden Bauherrn durch Zumeisung von Vorschriften und Beihilfen, wie er andererseits darauf hindrängt, durch Teilung großer Wohn-

nungen kleinere Wohnungen zu erstellen. Es ist wiederum der Staat, der es als seine einheitliche Wirtschaftsaufgabe auftritt, gesunde Verhältnisse auch auf dem Gebiet des Baumeisens zu schaffen.

Wir müssen uns unter altes wirtschaftliches Denken abgewöhnen und dürfen niemals mehr dem ehemaligen Zeitcharakter der Verschuldung anheimfallen. Manche Anordnung des Staats auf wirtschaftlichem und finanziellem Gebiet werden wohl einzelnen nicht genehm sein und nicht verstanden werden.

Professor Dr. Brinkmann kam nun auch auf unsere Landwirtschaft, als einen der bedeutendsten Faktoren unserer Wirtschaft, zu sprechen. Im Vergleich zu anderen Ländern, wo die Landwirtschaft vollständig zusammenbrach, hat sich unsere Landwirtschaft, von kleinen Kriegen abgesehen, auf voller Höhe gehalten. Der deutsche Reichs-nährstand ist die beste Organisation der Welt, um die uns die anderen Staaten beneiden. Der Reichsnährstand ist in der Wirtschaft ein ständlicher Faktor, dem der Staat, die Partei ihre ganzen Kräfte zur Verfügung stellen. Auch hier haben wir wieder die Gemeinshaft, die Volksgenossenschaft von Staat und Volk. Gerade wir in Baden dürfen stolz sein auf die Erfolge des Reichsnährstands.

Im dritten Teil seines Vortrags sprach Professor Dr. Brinkmann auch über die Geldwährung und kritisierte die Geschichte der Geldwährungsänderungen verschiedener Staaten. Gerade in letzter Zeit haben verschiedene Staaten den Willen kundgegeben, mit uns in Verhandlungen einzutreten, um eine feste Währung zu schaffen. Wir können ruhig abwarten. Unsere Wirtschaft bewegt sich auf gesunder Bahn aufwärts und unsere Zuversicht ist eine gesunde Weiterentwicklung.

Der Vortrag von Prof. Dr. Brinkmann war hochinteressant und jeder Hörer mußte dankbar anerkennen, wie diese Vorträge der Verwaltungsakademie sein Wissen bereichern und zur Vertiefung nationalsozialistischer Weltanschauung beitragen.

Es sei deshalb auf den nächsten Vortrag vom Gauwaller Fritz Plattner am Montag, den 22. Juni, über „Die Deutsche Arbeitsfront“ hingewiesen. E. S.

Kürze Kulturkritik

Badisches Staatstheater. Heute, Samstag, am 20. Juni, findet eine Wiederholung des erfolgreichen Volksstückes „Der goldene Kranz“ in der Inszenierung von Fritz Baumbach mit Marie Selinger in der Hauptrolle statt. Morgen Sonntag, 21. Juni, geistvolle Vorstellung der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“. Der Beteiligte, Operette von Millöder. Abends 20 Uhr „Der Barbier von Seville“, komische Oper von Rossini in der Inszenierung von Fritz Baumbach unter der musikalischen Leitung von Joseph Kitzler. In den Hauptrollen: Franz Schuler (Barolo), Adolf Schoepflin (Basilio), Fritz Hartmann (Figaro) und Gertrude Haberhorn (Marzelline). Bühnenbildner: Heinz Gerberdinger, Kostüme: Margarete Schellberg.

Naturtheater Vorderberg-Durlach. Die durch die Regenfront ausgefallene Aufführung des fröhlichen Stückes „Spigen in Gottes Hand“ findet am Sonntag, den 21. Juni, nachmittags 16 Uhr, statt.

Die nächsten Stadtgartenkonzerte. Der Musikzug des Politischen Leiter-Korps - Kreis Karlsruhe - wird am Sonntag unter der Leitung seines Musikleiters Leopold Hattberg das Mor-

genkonzert von 11-12.15 Uhr und das Nachmittagskonzert von 16-18.15 Uhr im Stadtgarten ausführen. Das ausgearbeitete Programm enthält Werke von Bach, Beethoven, Brahms, Strauss, Chopin, Schumann, Liszt, Grieg, Ravel, Debussy, Schütz, Hindemith, Dohnányi, Liszt, Wagner und Mahler, die den Zuhörern einen hohen musikalischen Genuss bereiten werden.

Hohes Alter. Fräulein Johanna Samstleitner, Amalienstraße 37, feiert heute, am 20. Juni, ihren 93. Geburtstag. Besonderen Glückwunsch!

Die Südhälfte - der meist besiedelte Stadtteil - findet ihr Sonnen- und Schwimmbad für jung und alt direkt hinter dem Hauptbahnhof. Auch für die anderen Stadtteile ist das Bad in kürzester Zeit zu erreichen. Gute Verwaltung ist gewährleistet durch den Rat der Stadt Karlsruhe.

Schneefahrer. Zur Abwechslung im Schneefahren wurden dem Polizeipräsidenten vorgeschickt: 3 Personen wegen Raubfahrt und großen Unfalls, 1 Person wegen Betrugs.

Der 22. Juni 1916

Die Gedenkfeier für die Flieger-Opfer

Die Gedenkfeier, die die Landesgruppe Baden des Reichsluftfliegerbundes am Sonntag, 21. Juni 1936, im Badischen Staatstheater zu Ehren der Opfer des Fliegerangriffs vom Fronleichnamstag 1916 veranstaltet, beginnt pünktlich 11 Uhr. Angehörige der Opfer und Mitglieder des Reichsluftfliegerbundes haben freien Zutritt und können sich ihre Karten auf der Landesgruppe zu den auf den angeschlagenen Plakaten angegebenen Zeiten abholen oder an der Tageskasse des Theaters in Empfang nehmen.

Das von der Stadtverwaltung vorgesehene Standortkonzert fällt aus; dafür wird die Veranstaltung im Theater durch Lautsprecher auf den Platz vor dem Staatstheater übertragen. Zu dieser Übertragung bittet der Veranstalter die Karlsruher Bevölkerung um recht zahlreiches Erscheinen, um so das Mitgefühl aller Karlsruher mit dem im Innenraum versammelten Angehörigen zu bekräftigen.

Vor der Morgenfeier wird vonseiten des Reichsluftfliegerbundes um 9.30 Uhr auf dem Ehrenfriedhof an den Gräbern der Opfer ein Kranz niedergelegt werden.

Sie hilft allen Volksgenossen

Etwas über die braune Schwester

Es ist vielen Volksgenossen ziemlich unbekannt, daß es eine NS-Schwesterorganisation gibt. Der Schulungsabend des Monats Juni für die Vertrauensfrauen, Ortsfrauenmalerinnen und Referentinnen der Deutschen Arbeitsfront verhoffte nun vielen Volksgenossen einen Einblick in die Arbeit und in die Entwicklungsgeschichte der Braunen Schwesternschaft. Schwester Käthe Garnier stand im braunen Kleid vor den Kameradinnen und erzählte aus ihrem Beruf. Da erfuhr man, daß die braunen Schwestern sich aus der Reihe der Frauen rekrutieren, die in der Kampzeit die Verwundeten pflegten, daß sie beruflich und weltanschaulich geschult sind als Helferinnen und Dienerinnen des deutschen Volkes und daß sie allen Volksgenossen unentgeltlich zur Verfügung stehen, wenn Krankheit und Sickness in den Familien einkehren. Das Rudolf-Heß-Krankenhaus in Dresden ist die Ausbildungsstätte dieser Schwestern. Doch gibt es heute schon 19 Pflegeheulen für die braunen Schwestern. Ihre Ausbildung dauert drei Jahre. In Karlsruhe, in der Westendstraße 57, wohnen unsere NS-Schwester; in Pöhlingen, Weingarten, Grieslingen und Bergshausen befinden sich Zweigstellen.

Auch die Ausführungen über die Arbeit des Reichsmütterdienstes, die Frau Emminghaus bot, begegneten demselben Interesse. Die Grundkurse, Erziehungskurse, Gesundheitspflegekurse und die Kurse über Haushaltführung mit Kochen und Nähen wurden erläutert. Es ist ja so nötig, den vielseitigen Beruf der Mutter und Hausfrau gründlich und mit der nötigen Einsicht



vorzubereiten, weil unermessliche Werte an Menschenleben, Gesundheit, Volkskraft und Wirtschaftsdarben in die Hände der Frau gegeben sind. Die Frauen und Mädchen lernen in Lehrgangsprägen und an dem gegebenen Material in den Kursen des Reichsmütterdienstes. Sie haben nur einen kleinen Kostenaufwand zu tragen, und dieser kann noch ermäßigt oder ganz erlassen werden, wenn die Verhältnisse dies erfordern. Der Mütterdienst vermittelt das elementarste und nötigste Können und Wissen in allen Fächern der Hauswirtschaft. Jede Braut, die nachweilen kann, daß sie diese Kurse mit Erfolg mitgemacht hat, besitzt besonders gute Aussicht auf das Ehestandsdarlehen.

Aufregung bei unserer Straußenfamilie

Unsere Straußenfamilie im Tiergarten trug seit Tagen ein etwas merkwürdiges Wesen zur Schau. Das hat nun seine Aufklärung dahin gefunden, daß sich die Familie mit Fortpflanzungsgedanken trägt und das Straußenweibchen sich ansieht seine Eier zu legen. Vorher hat sie das erste Ei gelegt und gefiern zur gleichen Stunde, kurz vor 5 Uhr, ließ sie das zweite folgen. Es ist bisher nur selten beobachtet worden, daß Strauße in der Gefangenschaft Eier legen. (Ob die gegenwärtige Tropentemperatur da ihren Einfluß ausübt?) Der Strauß wird im Alter von 3 bis 4 Jahren fortpflanzungsfähig. In dieser Zeit legt das Weibchen 14 bis 15 Eier. Sie scharrt sich eine kleine Sandgrube und legt die Eier merkwürdigerweise im Kreis um diese Grube herum und erst der Herr Papa muß die Eier in die Grube wälzen. Die Henne verfißt das Brutgeschäft am Tage, der männliche Strauß hat das Vergnügen zur Nachtzeit. Das Straußenhahn hat das immerhin stattdische Gewicht von etwa einhundert Kilo. Das Weibchen verfißt sofort das Ei zu zerhacken; es konnte ihm aber rechtzeitig weggenommen werden. Nun will man versuchen, das Ei, das eine Brutzeit von 40-50 Tagen beansprucht, in einer Brutkasten auszubrüten. Ob es gelingt? Hoffentlich hat unser Zoo Glück mit seiner Straußenbrut.

Am den Aufstieg zur Gauliga

Am kommenden Sonntag fällt das vorletzte Spiel um den Aufstieg im Gau XIV, Baden, Sachgau Fußball. Es ist ein harter Weg, der durch die vielen Verbandsspiele, dann durch die Begegnungen in den Gruppen, hinüber zu den Aufstiegsrunden, und von dort dann in die Gauliga führt. Trotzdem die Spiele ihrem Abschlusse entgegengehen, kann man bis heute noch nicht sagen, wer die beiden Vereine sein werden, die in der kommenden Saison auf den Gauligaaplätzen ihre Gastrollen geben. Am besten in der Tabelle stehen die Raftaater. Obwohl sie erst einen Punkt eingebüßt haben, ist die Stellung heute noch so, daß sie eben die Punktzahl, die unbedingt zum Aufstiege notwendig ist, noch nicht erreicht haben. Können sie aber am kommenden Sonntag bei den Billinger nur ein Unentschieden herausziehen, dann sind sie Gauliga geworden.

Billingen und Sandhofen haben nichts mehr miteinander zu tun, und können, wenn sie die beiden noch ausstehenden Spiele für sich voll entscheiden würden, die Maßstäbe aus dem Rennen werfen, was für den Spitzenteiler eine dramatische Angelegenheit wäre. Verlieren aber Billingen und Sandhofen die beiden letzten Treffen, dann wäre Freiburg der an letzter Stelle der Tabelle mit erst einem Punkte fest der lachende Teil, denn sie würden es auf 5 Punkte bringen und könnten dann die vorliegenden Sandhofen und Billinger in der Tabelle

überspringen und an die zweite Stelle rücken. Der kommende Sonntag dürfte aber eine Klärung dahingehend bringen, daß ein Aufstiegskandidat feststeht, während der zweite erst im letzten Spiele ermittelt wird.

Kampfrichter zum 31. Kreisturnfest mit Olympiaverbung an der Arbeit

Die große Fachwartung des Turnfestes Karlsruhe, die am 14. Juni 1936 stattfand, gilt in erster Linie der weiteren Vorbereitung des 31. Kreisturnfestes mit Olympiaverbung. In dieser Tagung steht die Kampfrichterführung in vorderster Linie der Beratungen. Aber auch die Fest-Freizeit der Turner, das Stabschwingen und die Volkstänze der Turnerinnen werden unter den Fachwarten nach Musik geübt. Kreisfachamtsleiterturnwart Rassel wird ein umfassendes Bild von den Vorkämpfen, die für ein solches Fest nötig sind, geben. Werden doch nicht weniger als 8900 Turner und Turnerinnen an den Wettkämpfen und Sondervorführungen teilnehmen. 250 Kampfrichter und Regieführer sind zum reibungslosen Ablauf der Wettkämpfe nötig.

Einem Vortragsabend im Speerwerfen stellte Matti Järvinen in Helsingfors auf. Er warf den Speer 77,23 m weit und verbesserte damit seine eigene Höchstleistung beträchtlich.

Es bleibt bei Agram

Die Entscheidung ist gefallen. Der Jugoslawische Tennis-Verband ist nicht gewillt und wer wollte es ihm verdenken, auf das Recht des eigenen Platzes in der Davis-Pokal-Europazonen-Schlussrunde zu verzichten, so daß unsere Vertreter in Agram auf einen Gegner treffen, der auf beste Vorbereitung in den Endkampf geht. Die jugoslawischen Spieler wurden für ihre großen Erfolge im Davis-Pokalwettbewerb des Jahres 1936 mit dem Kronenorden ausgezeichnet. Um eine einheitliche Vorbereitung der Spieler zu gewährleisten, wurde der Vertrag mit dem französischen Trainer Ramillon sofort verlängert. Die weite Reise nach Wimbledon bleibt allen Spielern mit Ausnahme von Kufusjevic erspart, um sie von allen Strapazen fernzuhalten, die ihre Form beeinträchtigen könnte. Als letzte Vorbereitung der jugoslawischen Spieler ist der Länderkampf gegen Ungarn gedacht, der vom 27. bis 29. Juni für Agram vereinbart worden ist. Er findet also auf dem gleichen Platz statt, auf dem die Tschechoslowakei 3:2 besiegt wurde und auf dem auch Deutschland wird spielen müssen. Für die Endrunde wird eine neue Tribüne errichtet, die 6000 Zuschauern Platz bietet und rund 10000 Mark kosten wird. Man hofft, den ganzen Betrag schon beim Kampf mit Deutschland wieder hereinzubringen.

Deutschlands Olympia-Segler

Ohne weitere Ausschreibungen hat nach den Ergebnissen der Kieler Trainingsfahrten der Segler der Fachamtsleiter Kewisch diejenigen Aktiven namhaft gemacht, die bei den Olympischen Regatten vom 4. bis 14. August Deutschland vertreten werden. Wie wir bereits melden konnten, handelt es sich bei unseren Olympiakämpfern um die Segler, die sich bei den Auswahlregatten ihrem Können nach als die besten erwiesen und die meisten Siege auf sich vereinten. Es sind nun endgültig:

8-Meter-Klasse: Germania 8 (Eigener Gruppe von Hohen-Salbach), am Steuer Hans Somadt (Berlin), F. Bischoff, E. Mohr, F. Scheder, A. v. Hohen und D. Wachs, Ersthelfer Hermann Engel (Berlin).

6-Meter-Klasse: Gustel 5 (Eigener Gruppe), am Steuer Dr. Rubinus (Kiel), an der Vorschot und gleichzeitig Ersthelfer Hermann Thomsen (Kiel). Die Mannschaft wird aus der Besatzung der Kieler Boote Zemi 5 und Gustel 5 gebildet.

Starboot-Klasse: Bannsee (Eigener Club Berlin), am Steuer Dr. Bischoff (Berlin), an der Vorschot Weisse, Ersthelfer Hermann Böker (Hamburg).

Olympia-Jollen: Werner Krogmann (Hamburg), Ersthelfer H. Grach (Berlin).

In Oslo konnte die Schweiz ihren Fußball-Länderkampf gegen Norwegen mit 2:0 (1:1) siegreich gestalten.

Über 500 Kinderwagen. Nur schöne, moderne Modelle. Wilhelmsstr. 58 Gundlach Wilhelmsstr. 58 Klein Eckluden

Offo Heuberger Lina Heuberger geb. Hochdörfer. zeigen hiermit ihre Vermählung an. KARLSRUHE, 20. Juni 1936

Ihre Vermählung geben bekannt Alex Schneider Dipl. Ing. Gisela Schneider geb. Selter. 20. Juni 1936

Dipl. Ing. Werner Sudau Reichsbahnaufw. Christa Sudau geb. Frein von Gemmingen-Gutenberg. Vermählung 20. Juni 1936

Zu vermieten. 24. ab 25. ab. Möbelschlafzimmer von München. 2 Zimmer, 3 Zimmer, 4 Zimmer, 5 Zimmer

Sommerfrische. 3 Zimmer-Wohnungen. 4 Zimmer-Wohnung. 5 Zimmer-Wohnung

Mietgesuche. 3 Zimmer. 4 Zimmer. 5 Zimmer. 6 Zimmer

Zu verkaufen. Paddelboot. 2-Eiger. 3-Eiger. 4-Eiger

Speise-Aufzug. neu, geeignet für Restaurant, Hotel oder sonst. Betrieb günstig zu verkaufen.

Erwin Zahn Hedi Zahn geb. Pelikan. Karlsruhe, 20. Juni 1936 Trauung: 13 Uhr Stadtkirche

August Scherer Trudel Scherer geb. Weiß. Vermählung 20. Juni 1936

Ludwig Eschholdt Stabsführer des SS Abschnitts XIX. und Frau Betty geb. Böttcher. Karlsruhe, den 19. Juni 1936.

Zu verkaufen. Verkauf: Gefällige National-Kantorei mit Aufstellung und Toteninschreibung.

Speise-Aufzug. neu, geeignet für Restaurant, Hotel oder sonst. Betrieb günstig zu verkaufen.

Neue Zwiebeln. prima gelbe, mittel bis großflächig, in Sack, 200 g. 9. per Zentner, 200 g. 9. per Zentner.

Knoblauch. zum Tagesbedarf. 200 g. 9. per Zentner, 200 g. 9. per Zentner.

Adressen. 1. 3-Zimmer-Wohnung. 2. 4-Zimmer-Wohnung. 3. 5-Zimmer-Wohnung

Flügel Blüthner für RM. 1250.- zu verkaufen bei Ludwig Schwelgus

Personenwagen. 6-7-Eiger, neuwertig, mit 2000 cm. 3-4-Eiger, neuwertig, mit 1500 cm.

DKW. 2-Eiger, neuwertig, mit 1500 cm. 3-Eiger, neuwertig, mit 1800 cm.

DKW. 2-Eiger, neuwertig, mit 1500 cm. 3-Eiger, neuwertig, mit 1800 cm.

DKW. 2-Eiger, neuwertig, mit 1500 cm. 3-Eiger, neuwertig, mit 1800 cm.

Kapitalien. Wer bauen will. sichert sich die Anwartschaft auf ein Wohnbau-Darlehen.

100 M. Lebt und verbreitet den Führer.

Immobilien. Sigaretten-Spezialgeschäft. 35 Jahre besteh., in mittelb. Gegend.

Hausverkauf. Wohn- und Geschäftsbau unter günstigsten Bedingungen zu verkaufen.

Verkauf. eines Sägewerks mit Vollgatter, eigener Wasserkraft und Lichtenlage mit angebautem 3 1/2 stöckig. Lagergebäude

Eltern und Kinder! Jetzt kommt

kommt aber ein Circus, der Eure Herzen im Sturm erobern wird!

nach KARLSRUHE. Meßplatz. Einzige Tierdressuren Giffelleistungen der Artistik.

Eröffnung 24. Juni Mittwoch 8 1/4 Uhr. Außer der Eröffnungsvorstellung finden täglich 2 Vorstellungen statt!

Kinder nachmittags halbe Preise! Soldaten, Erwerbslose, Sozial- und Kleinrentner, sowie Schwerkriegsbeschädigte, die an der Kasse und auch an der Kontrolle einen gültigen Ausweis vorzeigen können, zahlen zu allen Vorstellungen auf allen Plätzen nur halbe Preise!

Circus Carl HAGENBECK. Besuchen Sie auch die weltberühmte Tierschau täglich von 10 - 6 Uhr

Verkauf. 2-Eiger, neuwertig, mit 1500 cm. 3-Eiger, neuwertig, mit 1800 cm.

Heirat. 27 Jahre alt, gut erzogen, in mittelb. Gegend.

Heirat. 27 Jahre alt, gut erzogen, in mittelb. Gegend.

Tiermarkt. Deutsche Dogge. 3-jährig, schwarz-weiß gefleckt, sehr wachsam, so wie ein 3 1/2 Monate alten schwarzen Junghund, schönes kräftiges Tier zu verkaufen.

